Festschrift

zum 111. Jubiläum
des Missionshauses der
Weißen Väter, Haigerloch
Festschrift

zum 111. Jubiläum
des Missionshauses der Weißen Väter
Haigerloch

2014

Mit Beiträgen von

Im Gedenken an die aus unserer Mitte, die uns vorausgegangen sind …

© by Herausgeber


Druck Elser - Druck, Haigerloch
Max und Heide Elser (geb. Lennicker)

Auflage 1. Auflage, September 2014: 150 Exemplare

Bestellung Solange der Vorrat reicht
über die Klepfer-2-Webseite
http://www.klepfer.alfred-epple.de
## Inhaltsverzeichnis

**Namensregister** •

1 Geleitwort • 1

2 Vorwort • 3

3 Einleitung • 5

4 Das Missionshaus Haigerloch • 14
   4.0.1 Zur Geschichte des Missionshauses ........................................... 14
   4.0.2 Die Alma Mater und ein eheloses Leben ...................................... 14
   4.1 Fast der Anfang der Jugendtreffs ................................................. 18
   4.2 Eine Senioren-Residenz .............................................................. 20

5 Der kleine Kosmos „Missionshaus“ • 22
   5.1 Als junger Bub im Missionshaus ..................................................... 22
   5.1.1 Ankunft im Missionshaus Haigerloch ......................................... 22
   5.1.2 Von der Großstadt ins ländliche Haigerloch .............................. 24
   5.2 Wie es begann ............................................................................. 30
   5.3 Erziehung im Missionshaus .......................................................... 34
   5.3.1 Schlag-Seite ........................................................................... 34
   5.3.2 Der Wettbewerb, der in die Hose ging ..................................... 36
   5.3.3 Schlagseite-Impressionen ........................................................... 37
   5.3.4 Frühe Prägungen zur Subversion .............................................. 40
   5.3.5 Die Säule .............................................................................. 41
   5.3.6 Hesse .................................................................................. 42
   5.4 Die Gruppe: Semper tres .............................................................. 43
   5.4.1 Semper tres ........................................................................... 43
   5.4.2 Prinzipien der Weißen Väter ..................................................... 44
   5.4.3 Die Mitschüler – wie Brüder ..................................................... 45
   5.4.4 Ehrenrunde für Basini ............................................................... 45
   5.4.5 Spitznamen .......................................................................... 49
   5.5 Religiöse Erziehung ................................................................. 51
   5.5.1 Ora et labora ............................................................... 51
   5.5.2 Einkehrte I ................................................................. 51
   5.5.3 Einkehrte II ................................................................. 52
   5.5.4 Gebetbuch der Weißen Väter .................................................. 54
   5.5.5 Priester auf ewig ................................................................. 55
<table>
<thead>
<tr>
<th>Seite</th>
<th>Titel</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>5.5.6</td>
<td>Es gibt kein Bier auf Hawaii</td>
</tr>
<tr>
<td>5.6</td>
<td>Unterricht und “Studium”</td>
</tr>
<tr>
<td>5.6.1</td>
<td>Lesen</td>
</tr>
<tr>
<td>5.6.2</td>
<td>Die geheime Zauberflöte</td>
</tr>
<tr>
<td>5.6.3</td>
<td>Ein Blick ins Klassenzimmer</td>
</tr>
<tr>
<td>5.6.4</td>
<td>Brandbomben</td>
</tr>
<tr>
<td>5.6.5</td>
<td>Der Deutschaufsatz</td>
</tr>
<tr>
<td>5.6.6</td>
<td>Schulwechsel</td>
</tr>
<tr>
<td>5.6.7</td>
<td>Studium</td>
</tr>
<tr>
<td>5.6.8</td>
<td>Aufs Progymnasium</td>
</tr>
<tr>
<td>5.7</td>
<td>Küche und Keller</td>
</tr>
<tr>
<td>5.7.1</td>
<td>Gemeinsames Essen</td>
</tr>
<tr>
<td>5.7.2</td>
<td>Freitagsfisch</td>
</tr>
<tr>
<td>5.7.3</td>
<td>Der Grießbrei</td>
</tr>
<tr>
<td>5.7.4</td>
<td>Gummiwurst, Räucherrhabarber und Wagenschmiere</td>
</tr>
<tr>
<td>5.8</td>
<td>Handarbeit und Freizeit</td>
</tr>
<tr>
<td>5.8.1</td>
<td>Handarbeit</td>
</tr>
<tr>
<td>5.8.2</td>
<td>Boxen: Schlagseite – mal ganz anders</td>
</tr>
<tr>
<td>5.8.3</td>
<td>Pyromanen</td>
</tr>
<tr>
<td>5.8.4</td>
<td>Schwarzhandel und erste Liebe</td>
</tr>
<tr>
<td>5.8.5</td>
<td>Handelsketten</td>
</tr>
<tr>
<td>5.9</td>
<td>Anekdoten und Berichte</td>
</tr>
<tr>
<td>5.9.1</td>
<td>Baden und Birnen</td>
</tr>
<tr>
<td>5.9.2</td>
<td>Nikolaus etc.</td>
</tr>
<tr>
<td>5.9.3</td>
<td>Fieber</td>
</tr>
<tr>
<td>5.9.4</td>
<td>Schlaglichter und ein Fazit</td>
</tr>
<tr>
<td>5.9.5</td>
<td>Ein Wecker und ein blauer Brief</td>
</tr>
<tr>
<td>5.9.6</td>
<td>Aus der Geistlichen Lesung von P. Baulig</td>
</tr>
<tr>
<td>5.9.7</td>
<td>Es war so – sagt der Radiomann</td>
</tr>
<tr>
<td>5.9.8</td>
<td>Ein Tagebuch (1961/62)</td>
</tr>
<tr>
<td>6</td>
<td>Ausgewählte Portraits • 114</td>
</tr>
<tr>
<td>6.1</td>
<td>Internat</td>
</tr>
<tr>
<td>6.1.1</td>
<td>Patres</td>
</tr>
<tr>
<td>6.1.2</td>
<td>P. Josef Schröter, Musikus mit Herz</td>
</tr>
<tr>
<td>6.1.3</td>
<td>P. Schröter - Schulisch ungefährlich</td>
</tr>
<tr>
<td>6.1.4</td>
<td>P. Ernst Haag - mit neuem Geist</td>
</tr>
<tr>
<td>6.1.5</td>
<td>P. Alois Raidt - Ohrfeige und Schwinger</td>
</tr>
<tr>
<td>6.1.6</td>
<td>P. Friedrich Bumiller</td>
</tr>
</tbody>
</table>
1. Geleitwort

von P. Anton Weidelener


2. Vorwort


Im Namensverzeichnis sind so weit wie möglich alle Namen von ehemaligen Schülern aufgeführt, die wir in den Beiträgen oder auf Großgruppenbildern oder anderen Fotos fanden. Bei längst nicht allen Fotos sind die Namen der Abgelichteten angegeben - und wenn, dann sind sie leider aus technischen Gründen nicht im
Namensverzeichnis zu finden. Da ist also noch Raum für eigene Spurensuche geblieben.

Um die Finanzierung der Festschrift auf feste Beine zu stellen, haben sich Hans-Werner Bippus und Markus Strobel verdient gemacht, indem sie Sponsoren-Anzeigen hier in der Festschrift geschaltet bzw. organisiert haben. Vielen Dank!

Und nun wünschen wir uns, dass ihr gern – vielleicht mit Partnerinnen und sogar samt Kindeskindern - in Eurem (subversiven?) Gymnasial-Leben blättert!

_Eure Mit-Klepfer Raimund und Freddy_
3. Einleitung


Nihil est annis velocius

Raimund Pousset

Weit weg von allem Griechisch und Latein platzte dann im Frühjahr 2014 die schöne Einladung von P. Franz Pfaff, selbst ein alter Missionsschüler, zum 111. Jubiläum des Missionshauses. Er hatte gesehen, dass etwas getan werden musste, denn, wie Molière sagt: „Wir sind nicht nur für das verantwortlich, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun!“. In Vorbereitung auf diesen Festtag gingen mir drei Fragen durch den Kopf:

• „Was zieht mich ins Missionshaus nach Haigerloch?“
• „Was haben wir gemeinsam von dort mitgenommen?“
• „Was können wir wohl vom Treffen 2014 mitnehmen?“


Nach der Schule, sei es nach unserem Ausscheiden oder in Rietberg, Großkrotzenburg, Hechingen und Königstein, sind wir, wie es so schön heißt, „hinaus ins


aber wir wussten schon vorher, dass dort, wo wir hinwollten, es weder richtige Reli-
gionen noch Philosophie geben würde. Mbiti legt auch klar, dass ohne das Wissen
um das zweidimensionale afrikanische Zeitverständnis Afrika nicht zu verstehen sei.
Ob diese anderen Gedanken unsere Lehrer wenigstens kannten? Ich habe davon
erst viel später gehört und gelesen. Die Nick-Negerchen waren bald aus unseren
Kirchen verschwunden, was ich als Kind schade fand. Und auch Pater Haag hatte
den („Neger“)-Wegweiser oben an der Annahalde Anfang der 60er abmontieren
lassen.
Wir Schüler schöpften unsere Ansichten und Träume bevorzugt aus der Überlie-
ferung, unserem wirklich exotischen Museum, Lehrergesprächen, Büchern und
aus den Erzählungen der echten Afrika-Kerle, die uns auf Heimataufenthalt mit ihren
Erzählungen zu begeistern verstanden. Wer könnte vergessen, wie einer dieser
Helden den Ärmel der Gandoura hochkrempelte und uns den völlig vernarbten Arm
zeigte, mit dem er in den Rachen eines angreifenden Löwen gefahren war und ihn
erstickt hatte. So wollten wir auch werden! Wir wussten nur, das aber umso sicherer:
es galt nackte Heiden, die höchstens an Ahnen und Geister glaubten, im tiefsten
Busch und in Wüste zu unserem Gott zu bekehren. Bei einigen von ihnen hatte
das ja auch schon gut geklappt. Gelegentlich schaute sogar ein schwarzer Bischof
bei uns vorbei – so Bischof Michel Ntuyahaga 1960 - und ein weißer Weißer Vater
ging vor ihm hier auf dem Innenhof in die Knie. Ich habe ihm nach seinem Besuch
 einen heute fast altmodischen Luftpost-Brief nach Burundi geschrieben und er hat
darauf mit schönen bunten Briefmarken geschmückt sogar geantwortet. Unsere
spätere malerische Kleidung der „Weißen Väter“, die nordafrikanische Gandoura,
der Burnus und die rote Schechia, wäre damals wohl weniger eine einfühlsame
Kleidung, als vielmehr eine listenreiche Verkleidung gewesen. Und wir wussten noch
nicht, dass auch Missionare Politik, Kolonialpolitik allzumal, machen konnten und
würden.
Ich selbst musste mich ebenfalls an die neue Zeit anpassen lernen, was mir auf-
grund von inniger Freundschaft zu Schwarzafrikanern ganz gut gelungen ist. Wo
mein Onkel Raimund mit Rommels Armee noch Nordafrika erobert hatte, mietete
ich mir am Flughafen von Nairobi brav einen Daihatsu, als ich 1979 das erste Mal
nach Afrika kam. Eines der wichtigsten afrikanischen Bücher las ich dort nicht nur
mit größtem Interesse, sondern übersetzte es auch ins Deutsche: „Song of Lawino“
und „Song of Ocol“ (Peter-Hammer-Verlag). Der ugandische Autor Okot p’Bitek geht
darin hart mit den christlichen Missionaren ins Gericht. Ich habe einige davon später
kennengelernt. Einige, die so waren, wie ich hätte sein wollen, hat p’Bitek leider nicht
erwähnt. Unsere Familie, erst unsere Mutter, dann besonders mein Schulkamerad


Viele Studenten protestierten gegen den Muff von 1.000 Jahren unter den Talaren, gegen das Verschweigen und Verdängen des eigenen Verhaltens im großen Krieg. Noch in diesen Tagen werden Prozesse gegen Nazi-Greise begonnen; die Enkel klagen ihre Großväter an, weil sich deren Altersgenossen zu häufig gedrückt haben.

Ich bin aber dankbar, dass Vieles wahr wurde, was wir im Kulturellen oder Sozialen gewünscht und entwickelt haben, dass wir im Wesentlichen eine freie, offene, gleichberechtigte und tolerante Gesellschaft sind. Das sind unsere Werte, die wir auch und gerade gegenüber einem radikalen Islam verteidigen können sollten. Das sind unsere Werte, die aber manchmal unter die Räder kommen, etwa im Handel mit Afrika. So, wenn minderwertiges und billigstes Hühnchenfleisch, Abfall der deutschen Produktion, die einheimische afrikanische Hühnerzucht ruiniert. Für einige von uns waren die Erfahrungen und sind die Erinnerungen an die Disziplin oder einzelne Vertreter des Missionshauses so heftig und bedrückend, dass die Zeit noch nicht alle Wunden hat heilen können und sie am 21.6.2014 nicht mit uns sein möchten. Damit bleibt ihnen eine schöne Gelegenheit verschlossen, den milden Blick des Älteren auf die Vergangenheit zu werfen, kritisch durchaus, aber in der Summe nostalgisch-versöhnlt. Bei Antoine de Saint-Exupéry heißt es dazu empfehlend: „Um klar zu sehen, reicht oft ein Wechsel der Blickrichtung“. Ohne einen solchen Blickwechsel auf die positiven Aspekte - wie den eigenen Duchhaltewillen, die Pennäler-Streiche oder die Freude am Erwachsenwerden - kann die Erinnerung nicht voll aufblühen. Nochmal Saint-Exupéry: „Im Alter haben Erinnerungen denselben Stellenwert wie in der Jugend die Träume“. Träumen wir also ein wenig und lassen für uns und auch für unsere Partnerinnen die Erinnerungen konkreter werden. Hier knüpft sich das an, was wir aus Haigerloch mitgenommen haben.

Der Einfluss der Erziehung im Missionshaus ist so vielfältig, wie das Leben selbst. Ich habe zuvor ja Einiges benannt, das aus dem Missionshaus hervorging oder eine Prägung erfuhr. Viele von uns werden auch Dankbarkeit und gute Gefühle


Freu’n wir uns drauf.
Abb. 6 – Das nächste Mal wieder in fünf Jahren - ok?
4. Das Missionshaus Haigerloch

4.0.1. Zur Geschichte des Missionshauses


4.0.2. Die Alma Mater und ein eheloses Leben

Franz Pfaff

Die kirchliche Genehmigung fürs das Missionshaus in Haigerloch kam von der Erzdiözese Freiburg am 27. Oktober 1901, die weltliche vom Königlich-Preußischen


Ich habe das Wort Alma Mater absichtlich als die Überschrift geschrieben, weil eben doch viele Schüler im Zorn das Missionshaus verlassen haben, weil sie sich unge recht behandelt fühlten und teilweise auch für die Erwartungen der damaligen Zeit ungerecht behandelt worden sind. Da war mein Wunsch, dass unser Jubiläumsfest solchen Opfern von Ungerechtigkeit hilft, dem Missionshaus zu verzeihen. Vorgessen wird man wahrscheinlich nicht, aber mit der Abgeklärtheit des Alters sollte man doch Ungerechtigkeiten, die man im Leben erlitten hat, verzeihen können.

Umgekehrt gibt es auch Lehrer der Missionsschule, die von den Schülern zur Weißglut gebracht wurden, und die schussendlich irgendwann in ihrem Leben den Tunichtguten auch verzeihen mussten. Also schön wäre es, wenn die Schnapszahl uns allen geholfen hätte, den Ärger hinunterzuspülen und friedlich und bereichert auseinander gegangen zu sein.


**Anfang im neuen Haus**

*Markus Strobel*

4.1. Fast der Anfang der Jugendtreffs

Albert Schrenk


1982 war also der erste internationale Jugendtreff in Haigerloch und eine große Herausforderung. Es musste viel geplant und dann umgesetzt werden. Schließlich kamen im August über 200 Jugendliche zu dem internationalen Jugendtreffen. Ich

Was hat mir am Jugendtreff besonders gefiel

*Patricia Bisinger*


4.2. Eine Senioren-Residenz

Anton Weidelener

Abb. 12 – Die Bewohner des Missionshauses 2014

5. Der kleine Kosmos „Missionshaus“

War man als Schüler im Missionshaus angekommen, stellte man sehr bald fest, dass in diesem kleinen Kosmos die Uhren ziemlich anders tickten als zu Hause. Die folgenden Berichte geben davon lebhaftes Zeugnis.

5.1. Als junger Bub im Missionshaus

5.1.1. Ankunft im Missionshaus Haigerloch

_Hajo Stenger_

in Frankfurt-Bornheim. Ihr Vater hatte einen etwas größeren Schlosserbetrieb und
die Mutter hatte sich immer 12 Kinder gewünscht; ich glaube, es sind aber nur 11
geworden. Die Mutter war die Grand Dame, Unternehmersfrau. Mir und meinem
Freund, das war der Vierte im Bunde, hatte sie großzügig jeweils ein Federdeckbett
spendiert, das die Kinderchen im Winter nicht frieren sollten. Wie sich dann später
herausstellte, war das auch dringend notwendig, denn im Winter waren oft Eisblu-
men an den Schlafsaalfenstern und es konnte schon einmal vorkommen, dass das
Wasser an den Waschbecken einzufrieren drohte. Der Vierte hieß übrigens Friedel
May und war mein Freund und Mitmessdiener in der Pfarrei gewesen. Somit war ich
nicht ganz allein. Ich ging mit den anderen den Weg zum Missionshaus hinauf und
wir gelangten an die große Pforte in der Mitte des Gebäudes. Das war jedoch nicht
der Eingang, sondern wir mussten um das Haus herumgehen und kamen so in den
Innenhof. Was uns damals als erstes auffiel, war die Tatsache, dass die anderen
Schüler, denen wir so der Reihe nach begegneten irgendwie dörflich oder provinziell
wirkten. Da wählten wir uns als Stadtkinder schon als etwas Besseres. Obwohl
von der Stadt kommend, jedoch dort in einer kleinen Mietswohnung wohnend,
verbreitete das Haus bzw. besonders das Foyer einen grandiosen Eindruck: breite
Treppen, hohe Decken, große Räume. Auf jeden Fall wurden wir dann, vermutlich
von irgendeinem Pater, auf die Schlafsäle verteilt. Für uns - ich wurde gleich in die
Quinta eingestuft, weil ich in Frankfurt schon drei Jahre lang die Mittelschule besucht
hatte - war der große Schlafsaal im ersten Stock vom Treppenaufgang rechts hinten
vorgesehen. Am Türeingang hing schon ein Plan mit den Namen und so konnte ich
mein eigenes Bett unter den 20-30 anderen leicht in den Schlafsaal zu kommen,
musste man zuerst einen schmalen Gang durchschreiten, an dessen beiden Seiten
sich die Holzspinte aufreihen. Der Holzboden roch nach Bohnerwachs und schien
in den letzten Ferien aufgefrischt worden zu sein. Hier in diesen beiden Räumen
herrschte schon ein wuseliges Treiben, denn da waren noch andere Schüler, die
auch ihre Sachen auspackten. Da ja die Namen am Eingang standen, konnte ich
nun die ersten Kameraden identifizieren. Und die ersten Gespräche ergaben sich:
“Bist Du der Stenger? Wo kommst du denn her? ...” Wen ich damals als ersten ange-
sprochen habe, weiß ich nicht mehr genau. Sehr laut wurde da nicht gesprochen
und gelegentlich zischte ein seit einiger Zeit dort heimischer Bub „Silentium“. Damit
konnte ich zunächst nichts anfangen, denn das war ja Latein und ich hatte auf der
Frankfurter Mittelschule nur drei Jahre lang Englisch und Französisch gelernt. Und
so nach und nach wuchs ich hinein in das Haus, in die Hausgemeinschaft, in die
Schule, in die Weißen Väter, was letztlich für mich alles identisch gewesen ist.
Am Abend im Bett gingen mir nochmals die letzten Tage durch den Kopf: Da hatten

5.1.2. Von der Großstadt ins ländliche Haigerloch

Hajo Stenger


Grüsse Dich Gott, Hans-Joachim!

So ist es recht! Nach Afrika in die schönsten Missionen der Welt gehen, um der Heiligung der Seele zu arbeiten, ist wohl der schönste Beruf, den Gott einem Jungen geben kann! Danke Deinem guten Gott! Wir wollen dir bestimmt helfen, dass Du diesen schönsten aller Berufe erreichen kannst.


Wenn Deine - Ältern wegen der kurzen Zeitepane nicht alles bereiten können, sage ihnen, Du kommst im Herbst in die Ferien und würdest den Rest noch besorgen. Auch wegen der finanziellen Frage sollen sie sich keine Sorgen machen, wir würden schon einig werden, wenn Du in Ordnung bist.

Den Fahrradermessungsschein legte ich bei, sodass es keine Verzögerung gibt. Deine Papiere schickste sobald wie möglich oder bringe sie am Montag mit und es reicht noch.

Mache in der letzten Woche Deinen Lieben noch viel Freude und bete fleissig, dass aus dir immer mehr der seine Jungs herauskommt! Wenn Du Deinen guten Gott gerne hast und willig bist, wird aus Dir sicher einst ein feiner Missionar!

Telefon 989 / Postbuchkonto Stuttgart Nr. 07594 / Girokonto bei der Hohenloherischen Landesbank Haigerloch Nr. 808

Wünsche dir und Deinen Ältern noch nachtraglich ein frohes Osternfest!
Frohe Missionsgrüsse aus Haigerloch!

Dein

[Unterschrift]

Also denn bis zum 9. April!


 Soweit ich mich erinnere, läutete es im Sommer um 20.40 Uhr, im Winter schon um 20.25 Uhr. Dann musste alles in die Kapelle eilen, um beim Glockenschlag 5
5.2. Wie es begann

Egon Schmid


Im Herbst jeden Jahres fanden im Hause die “Großen Exerzitien” statt, meist die Zeit, in der auch die großen Kachelöfen wieder aktiviert wurden, Diese Exerzitien dauerten drei Tage. In dieser Zeit fiel zwar der Schulunterricht aus, doch wurde dieser Vorteil durch die damit verbundenen Beschwerenisse längst nicht wettgemacht, denn die ganzen 3 Tage lang durfte kein Wort gesprochen werden. Zudem mussten wir uns täglich vier geistliche Vorträge anhören. “Große Exerzitien” hießen sie im Gegensatz zu den “kleinen”, die an jedem ersten Sonntag im Monat stattfanden, verbunden mit nur zwei Vorträgen und einer kurzen, aber handfesten, manchmal
sogar gruseligen “Vorbereitung auf den Tod”. Auch während des Essens durften wir nicht miteinander reden. Doch das waren wir ja gewöhnt, weil üblicherweise die Hauptmahlzeiten unter Stillschweigen ab liefen, außer an Sonn- und Feiertagen oder wenn ein Gast zu begrüßen war und auch dann, wenn der Chef des Hauses (Superior) Namenstag oder besonders gute Laune hatte.

Nach den Osterferien des Jahres 1947 waren wir schon “Quintaner” - also Zweitklässler. Dies brachte mit sich, dass wir im Speisesaal schon etwas mehr nach hinten rückten mit dem Vorteil, bei etwaigen Streichen nicht gleich aufzufallen. Außerdem durften wir Quintaner nun den nachgerückten Sextanern die Haare schneiden, was jedoch die Quartaner ihrem Stand entsprechend uns besorgten. Haare geschnitten wurden etwa alle 6 Wochen. Es war jedes Mal ein lustiges Ereignis. Da wir durch den Einheitsschnitt alle gleich schön aussahen, gab es keinerlei Neid. Auch unsere Kleidung hielten wir selbst instand, dies jeweils in der dafür ausgewiesenen 'Flickstunde' am Montagnachmittag. Der eine reparierte dann die aufgeplatzte Hosennaht mit Nadel und Faden, der andere mit Heftklammern. Mit der Zeit entwickelte man seine eigenen Technik, z.B. Löcher in den Strümpfen nicht zu stopfen, sondern sie zusammen zu ziehen.


Dem Umstand, dass mancher Schüler unter schrecklichem Heimweh zu leiden hatte, war entsprechend vorgebeugt worden in Form eines Drahtzaunes ringsum das Anwesen, der dazu noch mit Stacheldraht abgesichert war. Einmal wollte ein Mitschüler von uns, den wir als einen ganz frommen, vorbildlichen Jungen erlebten. Bis er uns eines Nachts bekleu te und auf Nimmerwiedersehen verschwand.


Als Untertertianer genoss man durchaus schon einige Vorrechte. Man erlaubte uns
5.3. Erziehung im Missionshaus

5.3.1. Schlag-Seite

Raimund Pousset

5.3.2. Der Wettbewerb, der in die Hose ging

Jochen Schulz


Um die Episode aus meiner Internatszeit richtig einordnen zu können, muss man wissen, dass damals die Winterzeit in dem ehrlichen Haigerloch viel eher und auch strenger einsetzte als heute, auch muss der geschätzte Leser verzeihend zur Kenntnis nehmen, dass die üblicherweise den Männern eigene Eitelkeiten auch an den Türen unseres Heimes nicht haltgemacht und uns hin und wieder in Versuchung geführt haben. So hatten wir Quintaner uns im Oktober des Jahres, in dem meine Story handelt, innerhalb unserer Klasse zu einem Wettbewerb entschlossen, der wohl weltweit seinesgleichen sucht und bei dem es um die Ehre - und um nichts als um die Ehre - ging: Wir wollten nämlich unter uns ausmachen - und dies ganz im Geiste der missionarisch-körperlichen Abtötung, zu der wir ja angehalten wurden – wer wohl am längsten in der inzwischen kalt gewordenen Jahreszeit mit kurzen Hosen herumlaufen könne. Der durch uns von der christlichen Askese umfunktionierte

5.3.3. Schlagseite-Impressionen

Hajo Stenger

Einiges an Erfahrungen geht im Laufe der Jahrzehnte unter, anderes wird von der Gloriole des Vergessens in das Reich der ewigen Vergangenheitgeleitet. Dennoch überdauern besondere Erlebnisse: drei zu Schlagseiten im Missionshaus sind mir noch in bester Erinnerung:
1. Das war in Quinta. Vereinzelt waren auch „weltliche Pädagogen“ zum Einsatz


Ich selbst war damals in Quarta und hatte gerade vor den Augen des Ökonomen P. Buse mein Frühstückchen entnommen, da wurden die Pendeltüren wuchtig aufgestoßen und die Sextaner stürzen wild herzu, an erster Stelle der kleine J.B. aus Nagold. Als P. Buse diese Hast sieht, wird er wild und verprügelt den kleinen Buben derart, dass der sich heulend am Boden krümmt. Ob der nur simuliert hat oder ob der Schmerzausbruch echt war, spielt keine Rolle, auf jeden Fall war das für mich ein schockierendes Erlebnis, das mir auch nach 55 Jahren noch lebhaft in Erinnerung ist. P. Buse bleibt für mich der Schläger von damals.

Das Bild (am Anfang des Artikels), aufgenommen in Großkrotzenburg, zeigt Hajo Stenger in Unterprima im Klassensaal mit den alten Klapppulten (beide hochgeklappt). Weil wir damals nur noch 15 Schüler waren, hatte jeder ein eigenes Doppelpult für sich, ein wahrer Luxus! Die Klapppulte in Haigerloch waren fast genauso konstruiert.
5.3.4. Frühe Prägungen zur Subversion

Johannes Syptroth („Sibbi“)

5.3.5. Die Säule

Eine Begebenheit aus Rietberg im Jahre 1960

Pörs Waigand

Zum Umgang mit 'schwierigen' Erfahrungen im Internat empfehle ich wieder mal eine Lektüre zu Hand zu nehmen und zu bedenken, was Herman Hesse mit dieser Situation gemacht hat. Lest die Erzählung „Unterm Rad“. Dort schreibt er: „Wer aber mehr von anderen leidet, der Lehrer von Knaben oder umgekehrt, wer von beiden mehr Tyrann, mehr Quälgeist ist und wer von beiden es ist, der dem anderen Teil seine Seele und seines Lebens verdirbt und schändet, das kann man nicht untersuchen, ohne mit Zorn und Scham an die eigene Jugend zu denken. Doch das ist nicht unsere Sache, wir haben den Trost, dass bei den wirklich Genialen fast immer die Wunden vernarben und dass aus ihnen Leute werden, die der Schule (ich sage auch dem katholischen Internat, Anmerkung KW) zum Trotz ihre guten Werke schaffen und welche später, wenn sie tot und vom angenehmen Nimbus der Ferne umflossen sind, andern Generationen von Schulmeistern als Prachtstücke und edle Beispiele vorgeführt werden. (…) und immer wieder sind es die von den Schulmeistern Gehaßten, die oft Bestraften, Entlaufenen, Davongejagten, die nachher den Schatz unsere Volkes bereichern. Manche aber - und wer weiß wie viele? - verzeihen sich in stillem Trotz und gehen unter“. (Hesse: Unterm Rad, ST Bd. 52, S.90/91)
Hesse ist aus dem evangelischen Seminar in Maulbronn bei Nacht und Nebel weggelaufen, hat auf dem Feld übernachtet und wurde dann aufgegriffen, hat zeitlebens unter der Erziehung gelitten, auch der des Vaters. Das evangelische Seminar existiert heute noch (eine Einrichtung in einer wunderschönen Anlage, die im ehemaligen Zisterzienserkloster und heutigen Weltkulturerbe untergebracht ist) und wurde dann seinem Vater nach Calw zurückgebracht.
Vor etwa 5 Jahren bin ich nachts aufgewacht nach einem Traum: Wir sind von der Kapelle zum Schlafsaal gegangen. Es war ruhig. Treppenhaus und Flur waren nur spärlich beleuchtet, so schlurften die Schüler Richtung Schlafsaal. Da kam ein

5.4. Die Gruppe: Semper tres

5.4.1. Semper tres

Raimund Pousset


Vermutlich liegt hier die Quelle für Kardinal Charles M. A. Lavigerie’s Postulat für die Gemeinschaft der Weißen Väter. Im klassischen Latein ist der Lehrsatz jedenfalls unbekannt. Dieser Leitsatz hatte also auch für uns, den Nachwuchs, als pädagogische Maxime gegolten. Was in Afrika für unverheiratete Missionare wahrscheinlich sinnvoll war – weder allein zu vereinsamen, noch sich zu zweit abzukapseln (siehe

5.4.2. Prinzipien der Weißen Väter

Markus Strobel

Die Weißen Väter sind kein Schulorden, sondern ein Missions-Gesellschaft. (Sie leisten ihren Eid nicht - wie die Orden - auf Gott, sondern auf den Generaloberen.) Ihre Schulen hatten als Hauptziel, die Heranbildung von künftigen Afrika-Missionaren. Dafür stellte die Gesellschaft Personal und auch Mittel (sprich Spenden für die Mission) zur Verfügung. Daher auch der niedere Pensionspreis. Kardinal Lavigerie war kein Pädagoge, sondern Missionar. Er ließ sich von Prinzipien leiten:

- Dreijähriges Katechumenat (keine schnellen Taufen)
- Anpassung an die Urbevölkerung in Kleidung und Sprache
- Ausbildung einheimischer Priester
- Semper tres

5.4.3. Die Mitschüler – wie Brüder

Markus Strobel


5.4.4. Ehrenrunde für Basini

Raimund Pousset


das Leben sehr schwer gemacht, dass wir ihn wohl gemobbt haben. Denn so eine
Opferhaltung ruft nur allzu rasch die Mobber auf den Plan. Das Büble verwandelte
sich nach wenigen bösen Worten und einem bejohlten Knuff in einen schluchzenden
Jammerlappen, das perfekte Freiwild für das Gespött und die Aggressionsabfuhr
seiner sog. „Kameraden“. Ich habe bei diesem bösen Spiel wohl auch mitgemacht
und bin dem Schwachen nicht zum Beschützer geworden, so wie Demian das für
Hermann Hesses Sinclair in der gleichnamigen Erzählung „Demian“ wurde. Tör-
leß war in diesem Fall wohl „stärker“. Bei den Pfadfindern, die Anfang der 60er
spärlich ins Missionshaus einzogen und wo ich bei der DPSG (den katholischen
St.-Georgs-Pfadfindern) Mitglied wurde, war der Anspruch auf Schutz des Kleinen
durch den Großen schon im Pfadfindergruß ausgedrückt: Die rechte Hand legt den
Daumen über den kleinen Finger. Im Missionshaus galt dagegen nur das Prinzip
„Semper tres“, keine „Privatfreundschaften“. Also stürzten sich – falsch verstanden -
mindestens immer drei Große auf einen Kleinen.
5.4.5. Spitznamen


dass noch heute oftmals die Spitznamen und deren Zuordnung zu Personen oft einfacher sind als der tatsächliche Tauf- und Familienname

5.5. Religiöse Erziehung

5.5.1. Ora et labora

Markus Strobel


5.5.2. Einkehrtage I

Stefan Lutz-Bachmann


5.5.3. Einkehrtage II

_Fidel Mathias Fischer_


Kurios war dann, dass sich manche die Bücher nach der Größe und nicht nach...
dem Inhalt aus der Bibliothek ausgeliehen haben. Des Rätsels Lösung war, dass
die „H-Bücher“, in deren Umschläge genau die gängigen Exemplare von „Karl May“
oder der damals beliebten Abenteuerreihe „Ubique Terrarum“ passt haben, in
diesen Tagen immer besondere Renner waren.
An anderer Stelle sind schon die Spaziergänge in die nähere Umgebung Haiger-
lochs angesprochen worden. Zu wissen ist auch, dass diese Spaziergänge gewissen
Regeln unterworfen waren. Sonntagnachmittag, nach dem Mittagessen bis 16:00
Uhr (im Sommer gelegentlich bis 18:00 Uhr) war für alle Missionsschüler der „Aus-
gang“ Pflicht. Anfänglich wurde unsere Sexta geschlossen vom „Organisten“ Uli
Birringer ausgeführt. Dadurch durften wir viele Kirchenorgeln in der Umgebung von
Haigerloch kennen lernen, da Uli zu fast allen Zugang hatte und uns immer zum
Genuss eines kleinen Privatkonzertes verhalf.
Nach ein paar Monaten wurde dann aber generell die Regel eingeführt, dass
sich beliebige Ausgangsgruppen bilden durften, wobei sich immer mindestens drei
Missionsschüler zusammen tun mussten. Andererseits sollte aber auch verhindert
werden, dass sich „zu verschworene Cliques“ bildeten. Pater Superior beobachtet
deshalb unseren Abmarsch, fragte gelegentlich nach dem Ziel und mischte dort, wo
er eine zu starke Vertrautheit oder Kumpanei vermutete, die Gruppen durcheinander.
So passierte es unverhofft auch mir, dass ich eines Sonntags einer Gruppe zugeteilt
wurde, die mich offensichtlich überhaupt nicht dabei haben wollte. Meine beiden
Wegefährten tuschelten anfangs miteinander und checkten ab, inwieweit sie mich
in Ihre Pläne einweihen konnten. Schließlich wurde mir erklärt, dass der Älteste
(damals schon Untersekundaner) einen wichtigen, sehr geheimen Termin habe, und
er mich und den zweiten Mitschüler einige Zeit allein lassen müsse. Und damit wir
dies auch geheim hielten, würde er uns beiden zur Belohnung im „Karlstal“ je eine
Flasche Bier spendieren.
Und so warteten wir zwei Jüngeren in der Gaststätte, an der Straße nach Bad Imnau,
neben ein paar älteren Kartenspielern und einem „Haigerlocher Schlossbräu“ auf die
Rückkehr des Älteren. Dessen Schäferstündchen verhalf mir – mangels Gewöhnung
- zu meinem ersten Schwips und somit zu einem Einkehrtag der besonderen Art.
5.5.4. Gebetbuch der Weißen Väter

Im Keller von Hajo Stenger schlummerten noch einige Schätze, die er für die Festschrift gesichtet und gehoben hat.

![Titelseite](image)

![Inhaltsverzeichnis](image)

Inhaltsverzeichnis

<table>
<thead>
<tr>
<th>Gebet</th>
<th>Seite</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Morgengebet</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>Abendgebet</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>Gebete vor und nach den Übungen</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>Der „Engel des Herrn“</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td>Tischgebet</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>Psalm 50: Miserere</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>Psalm 129: De profundis</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>Veni, Creator Spiritus</td>
<td>24</td>
</tr>
<tr>
<td>Ave, maris stella</td>
<td>25</td>
</tr>
<tr>
<td>Eidablegung</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>Eid-Erneuerung</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td>Anhang</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Psalmen nach der neuen lateinischen Ausgabe:</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Psalm 50: Miserere</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>Psalm 129: De profundis</td>
<td>31</td>
</tr>
<tr>
<td>Psalm 116: Laudate Dominum</td>
<td>32</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Abb. 28 – Titelseite  
Abb. 29 – Inhalt


5.5.6. Es gibt kein Bier auf Hawaii

Fidel Mathias Fischer


5.6. Unterricht und “Studium”

5.6.1. Lesen

Raimund Pousset


5.6.2. Die geheime Zauberflöte

_Edmund Seemann_

1957/58 durfte unsere O1 von Großkrotzenburg aus in Frankfurt am Opernhaus “Die Zauberflöte” genießen. Für die nicht Kreuzburger muss ich erklären: als O1 hatten wir unseren Schlafsaal etwas abseits in einem kleineren Nebengebäude. Durch Zufall lasen wir in einem Programmheft von PAF (P. Freckmann) von einer

5.6.3. Ein Blick ins Klassenzimmer

Hajo Stenger

Spint und im Klassenraum, der auch als Studiersaal genutzt wurde, das Pult. In diesem Pult befand sich alles, was man für die Schule benötigte; etwas anderes war auch nicht erlaubt, denn es hält bloß ab vom Wesentlichen. Dieses Pult konnte durch Aufklappen der hölzernen Schreibplatte geöffnet werden. Oberhalb dieser schrägen Platte war ein über die ganze Breite reichendes Brett mit zwei Kulen für die Stifte und je einem Fach für das Tintenfass. Trotz strenger Kontrollen und regelmäßiger Reinigungsarbeiten waren in die Schreibplatte im Lauf der Jahre allerlei Markierungen – typische Schülerkritzeleien - eingekratzt. In dem nicht verschließbaren Pult sammelten sich neben dem diversen Schulgerät, wie Bücher, Hefte und Stifte auch allerlei persönliche Schätze. Das konnte ein Taschenmesser, ein ganz persönliches Foto, ein lieber Brief oder sonst etwas sein. An der Unterseite der hölzernen Platte klebte in der Regel der Stundenplan oder bei ganz frommen Schüler auch einmal der persönliche Vorsatz der Woche, etwa “ohne Fleiß kein Preis . . .”

5.6.4. Brandbomben

Klaus Weiss


59

5.6.5. Der Deutschaufsatz

Alfred Epple


Eine Predigt in Ruanda

Otto Mayer

hätte die Leute gespalten; nun, dies waren sie schon zuvor. P. Bumiller hatte mich damals nicht überzeugt mit seiner harten Linie. – Und Freddy hat richtig berichtet, dass ich kein Deutsch-Ass war.

5.6.6. Schulwechsel

Alfred Epple


5.6.7. Studium

Hajo Stenger

Täglich gab es feste Studienzeiten, neben Kurzzeiten gab es Hauptzeiten: werktäglich von 14.30 – 16.00 Uhr; von 17.00 bis 18.00 Uhr; von 18.05 bis 19.00 Uhr; für Ausnahmen und Besonderheiten waren wir immer dankbar, denn dadurch wurde das tägliche Einerlei und die Monotonie etwas aufgebrochen. In diesen Studienzeiten mussten alle an ihren Pulten im Klassenraum sitzen und sollten sich mit Hausaufgaben und Lerninhalten beschäftigen.

Damit die Kleinen, d.h. die Sextaner, Quintaner und Quartaner das auch ordentlich machen, kam jeweils ein Untertianer mit seinen Studienunterlagen in den Klassenraum und setzte sich vorn ans Pult, um die Corona der Knäblein zu bewachen: Sie mussten aufpassen, dass diese ordentlich und vor allem schweigsam studieren, d.h. nicht irgendetwas lesen oder malen oder gar Briefe schreiben. Eine besondere Straftat war das Schwätzen und das Verlassen des Studiensaals. Und manche waren auch so streng, dass sie ein Öffnen der Pulte untersagten. Zeigte nun ein Knäblein ein Fehlverhalten, so notierte dies der gestrenge Aufpasser. Diese Strafliste wurde dann an den Aufsichtspater weitergeleitet und in einer der nächsten Mittagspausen – die täglich ersehnte Freizeit - musste man seine Strafe abbüßen: Diese Bußen bestanden darin, dass man Kartoffelschälchen, im Garten Unkraut jäten, bei diversen Baumaßnahmen helfen musste, während die anderen Fußball spielten oder sich irgendwie vergnügten.
5.6.8. Aufs Progymnasium

Raimund Pousset

Als wir Missionsklepfer 1962 im Progymnasium Haigerloch ankamen, war das für uns eine ziemlich ungewohnte Welt, was da so als Schule rumstand. Und gegenüber des kläglichen Hauptgebäudes wurde auch noch in einem Zimmerchen der ablativus absolutus gepaukt. Nun, so was waren wir in unserem gigantischen Kasten nicht gewohnt, der eine Unmenge von Platz bot, tausend Geheimnisse auf dem Speicher barg, aber langsam immer mehr und mehr vom Schülervolk entvölkert wurde, bis sich eine autonome Schule für den Betreiber nicht mehr rechnete. Vertraut waren uns irgendwie nur die Lehrertypen, auch die weiblichen: Frau Schick unterschied sich als Lehrerin nicht unbedingt von Frl. Scherzinger, einer Tante unseres neuen Klassenkameraden Max Elser („Gelt, den Griffel weg, Bursch!“).
Bei den Männern stand P. Bumiller hinsichtlich Bärbeißigkeit Herrn Otto Schick in gar nichts nach. Natürlich konnte der individuell und standhaft getragene Hals-Propeller von Herrn Einert locker gegen die Rosenkränze der Weißen Väter um den Hals mithalten. Und Herr Sußmann war so jung wie Frl. Aldejohann. Nur war sie hübscher und hatte eine atemberaubende Kleiderkollektion. Wir führten im pubertären Spaß täglich Listen, was sie wieder anhatte. Einmal bekam sie es mit, erkannte, was wir da betrieben und wurde rot bis hinter beide Ohren. Ob die Ohren auch wirklich rot wurden, weiß ich nicht genau, denn die waren von ihren blonden Haaren verdeckt. Und mir scheint noch heute, dass sie gut gerochen hatte. Das alles war vertraut und war auch in den Unterschieden gut so. Oder wer hätte sich Herrn Schick in Gandoura (weißes Hemdkleid), Burnus (Umhang) und Schechia (der rote Fez) vorstellen können?

staunlicher Weise oft schwach, wurden Lehrer oder sogar Religionslehrer. In beiden Fällen ist der Zölibat nicht obligatorisch, wenn auch optional. Das Missionieren, die Lust am Beeinflussen und auf den rechten Weg zu bringen, hat sich also bei vielen Klepfern laizistisch sublimiert durchgesetzt.
Diese Wesen, die wir heimlich beäugten und einzuordnen versuchten, manchmal sogar ganz zufällig im Vorbeigehen oder im Spaß scheu berührten, verfügten über ein süßes Gift, das gar drangsali in manchen Traum hinein wirken mochte. Man konnte sogar mit ihnen reden, lachen, Blödsinn machen und eigentlich waren sie ganz nett. So nett, dass sich hier auch zarte Bande, die sogar bis heute halten, über alle Zäune ums Missionshaus und ernste pädagogische Ermahnungen hinweg geknüpft haben. Aufgenommen waren wir in der Klasse wirklich kameradschaftlich und gut. Es wird wohl kein Zufall sein, dass wir immer noch wissen, wer Max und Heide (Elser) sind und gern nach Haigerloch zurückkehren.
Ob unsere Klassenkameraden damals sich unsere Internatswelt haben wirklich vorstellen können? Zum Beispiel was der Lehrer Pilo für eine Type war, die an Sadismus jeden Lehrer des Progymnasiums ausstach. Oder wie schwierig es war, von keiner fürsorglichen Mutter bei akuten Fieberschüben versorgt zu werden? Oder jedes Päckchen von daheim mit den Tisch-Kameraden teilen zu müssen. Und nicht teilen können mit den “Privat- Freundschaften”, die sehr unbeliebt aber real existierend waren, sei’s aus Furcht vor Sexspielen oder als Training für Afrika.
5.7. Küche und Keller

5.7.1. Gemeinsames Essen

Markus Strobel

Abb. 35 – Tisch der Patres im Speisesaal

Abb. 36 – Im Speisesaal

5.7.2. Freitagsfisch

*Fidel Matthias Fischer*


5.7.3. Der Grießbrei

*Alfred Epple*

5.7.4. Gummiwurst, Räucherrhabarber und Wagenschmiere

Fidel Mathias Fischer


69
5.8. Handarbeit und Freizeit

Neben Unterricht und Studium, die im gleichen Raum verbracht wurden, lagen Handarbeit und Freizeit, wo man Schuheputzen oder einen “Reiterkampf” bestreiten konnte.

5.8.1. Handarbeit

Markus Strobel


5.8.2. Boxen: Schlagseite – mal ganz anders

Meinolf Pousset

Abb. 37 – Reiterkampf

P. Ernst Zender hatte einen guten Gedanken; aber gut gedacht ist noch nicht gut gemacht. Den Jungs mal ganz was anderes bieten, was sie noch nicht kennen, was sie fit macht und stärkt für das harte Leben in Afrika: BOXEN! Ich weiß nicht woher er diese zwei Paar professioneller Boxhandschuhe hatte, schweres hartes Leder, fast zu groß für unsere Fäuste, aber fest gebunden hielten sie. Und einen Boxring hatte er auch entdeckt. Eigentlich war der Platz Tabu: in angenehmer Halbhöhenlage gab es einen kleinen Pavillon, schön mit Büschen zugewachsen, uneinsehbar

5.8.3. Pyromanen

Raimund Pousset


Abb. 38 – In der Gruppe wird so mancher Streich ausgeheckt

5.8.4. Schwarzhandel und erste Liebe

Ulrich Birringer


5.8.5. Handelsketten

Raimund Pousset

Taschengeld war wohl bei den meisten Klepfern knapp (bemessen). So auch bei mir bzw. uns, d.h. bei meinem jüngeren Bruder Meinolf und mir. Schließlich mussten


5.9. Anekdoten und Berichte

In diesem Kapitel versammeln sich kleinere Anekdoten und größere zusammenhängende Berichte wie etwa ein ganzes Tagebuch.

5.9.1. Baden und Birnen

Markus Strobel


5.9.2. Nikolaus etc.

Markus Strobel


Abb. 39 – Nikolausbesuch
5.9.3. Fieber

*Raimund Pousset*


5.9.4. Schlaglichter und ein Fazit

*Josef Eberhardt*


Sonntagnachmittag waren in den letzten Jahren - ab 1963? - Spaziergänge in klei-


5.9.5. Ein Wecker und ein blauer Brief

Edmund Seemann


Und noch eine Geschichte, die allerdings mir passiert ist. Ich war ein mittelmäßiger Schüler, aber Mathe machte mir Spaß. An einem schon warmen Sommervormittag waren die Fenster Richtung Tal schon auf und wir warteten voll banger Erwartung auf die Rückgabe unserer diesmal besonders schweren Mathearbeit. Das „befriedigend“ schockierte mich und impulsiv warf ich mein Heft zum Fenster hinaus. Das Dumme
war nur, dass zwei oder drei meinem Beispiel folgten. Ein “blauer Brief” war die Folge.

5.9.6. Aus der Geistlichen Lesung von P. Baulig

Pörs Waigand


5.9.7. Es war so - sagt der Radiomann

Michael Schönherr


„Radiomann“ handelt vom Passiv-Widerstand mit unerwarteten Folgen. Die alten Songs waren einziges Ziel unseres Radiohörens, aber wir kriegten sie viel zu selten rein. Im Missionshaus war derlei Musik völlig tabu. Ausgewogenheit beansprucht meine Erinnerung nicht, aber es war so!

**Der Radiomann**


Wir sollten alle katholische Priester-Missionare werden, eben Weiße Väter. Superior Eisele hatte das nicht so eng gesehen, aber Superior Hück verkündete: „Wenn du


In diesem eingeschlechtlichen Ghetto gediehen die vertikalen Verbindungen: nach oben zum Himmel, zum lieben Gott, wohin die Gebete aufstiegen und von wo die Gnade herabkommen sollte, aber auch nach unten, zum Teufel, der keine Ruhe gab und mit neu eingerichteter täglicher Beichtgelegenheit (während der Messe) bekämpft wurde. Auch horizontal erfuhr die Gnade der Nächstenliebe einen Aufschwung: Die Schüler bekundeten sich vermehrt gegenseitige Nächstenliebe, die auch mehr oder weniger erotisch angehaucht sein durfte. Sympathische Schüler, die besonders viel Nächstenliebe auf sich zogen, waren aber selten, und so blieben Verwirrungen der Zöglinge eher die Ausnahme und es dominierten die kumpelhaften Freundschaften im Haus, gleichwohl mit der Tendenz, die Hausregeln zu unterlaufen. Wer keinen Freund hatte, wurde leicht zum Mobbing-Opfer. Es fing mit der Vergabe eines gemeinen Spitznamens an, der eine Schwäche des Opfers hervor hob. Psychische Auffälligkeiten sah man reichlich, manche Schüler sprachen fast gar nicht mehr. Ich selbst spürte nur wenig Gnade von oben und versuchte den Himmel anderweitig aufzutun, schickte Drachen und Segelflieger in die Luft, baute ein astronomisches Fernrohr. Da freute ich mich an der Freiheit die der Himmel bot. Doch die Drachenschlur riss regelmäßig, der Flieger stürzte irgendwann ab und der selten mögliche Blick ins kalte Weltall während der zwanzigminütigen


Privates Schülerradio noch dazu mit Kopfhörer-Empfang, das war unerhört. Mir war klar, dass verschwiegenes Radiohören die bestehende Abschottung aushebeln


„Beichten, Beten, Büssen“! Apropos „Clock“ - ich war einer von zwei Glöcknern und musste vielleicht gleich runter und das Ende der Mittagspause einläuten.

Abb. 43 – Bauplan für ein Radio


Mein Radiohören hatte sich herumgesprochen und allenthalben entdeckte man Missionsschüler, die meist erfolglos an billigen Detektorradio-Bausätzen herumbastelten. In der Schülerzeitschrift „Guckloch“ kam dazu der Artikel: „Das Radio in der Seifendose“. Radiokönig wurde aber schließlich Kumpel Franz mit dem ersten

Diese Tagebuchinträge sind eine Auswahl aus meinen Erlebnissen über ein Jahr in Haigerloch, wobei Dinge, die ich in den Ferien erlebte und mit meiner Familie zu tun haben, ausgelassen wurden. Das Tagebuch enthält kaum Hinweise auf meine wahren Gefühle gegenüber dieser Art von „Pädagogik“, da man bei...

Die Klassenkameraden Untertertia 1961: Bippus, Hans-Werner (Rottweil); Gün- der, Alfons (Killer); Huppertz, Hans-Jakob; Kunert, Gerhard (Pfullingen); Lohmüller, Meinrad (Rottenburg); Moritz, Peter (Frankfurt); Ott, Franz; Steim, Werner (Haiger- loch); Teichmann, Bernhard; Thoma, Josef; Weiss, Klaus (Stuttgart); Wissel, Alfred (Königshofen); Wasmer, Anton (Todtnau)


1. Juni 1961 - Fronleichnam. Um 8 Uhr hielt P. Bumiller in der Hauskapelle ein Hoch-


nur, dass er glaubte, ihn am Sonntagmorgen gesehen zu haben. Wir haben dann sofort einen Brief an ihn geschrieben, dass er ja nichts über unser Treffen schreiben solle. [Ausgehende Briefe wurden auch gelesen, deshalb wurden sie heimlich eingeworfen].


Hier ist übrigens unser Tagesplan:

- 06:15 Aufstehen
- 06:30 Hl. Messe
- 07:30 Bettenmachen und Studium
- 07:45 Frühsport
- 07:55 Frühstück
- 08:20 Unterricht
- 12:45 Freistudium
- 12:55 Besuchung [Angelus, Gebet]
- 13:00 Mittagessen
- 13:30 Erholung
- 14:30 Studium
- 15:30 6. Schulstunde
- 16:00 Kaffeepause
- 16:15 Handarbeit
- 17:00 Studium
- 18:45 Abendessen
- 19:40 Geistliche Lesung
- 20:00 Segen oder Freistudium
- 20:30 Abendgebet und Bettruhe

Mittwochnachmittag
- 14:00 Spaziergang
- 16:00 Kaffeepause
- 16:30 Studium

Sonntag
- 06:40 Aufstehen
- 07:00 Morgengebet
- 07:10 Freistudium
- 08:00 Hl. Messe
- 09:00 Frühstück
- 10:00 Studium
- 10:30 Freie Zeit


05. September 1961 - Anreise. Nach dem Eintreffen der Klepfer begann das große

10. September 1961. Heute sagte P. Buse, dass jeder, der aus den Ferien kein Führungszeugnis mitgebracht hatte, an seinen Pfarrer schreiben müsse. Es war uns aufgetragen worden, am Anfang und am Ende der Ferien zu unserem Pfarrer zu gehen, um ein sogenanntes Führungs- oder Sittenzeugnis zu bekommen. Ich brachte keines und schrieb auch nicht an den Pfarrer, was aber keine Folgen hatte.


beschäftigen. Während des Essens wird ein erbauliches Buch gelesen, es heißt „Feuer hinter Namugongo“. Der Tagesplan ist folgender:

Montag und Dienstagmorgen:
- 06:30 Aufstehen
- 06:50 Morgengebet
- 07:00 Hl. Messe
- 07:50 Frühstück, Bettenmachen, „Freie Zeit“
- 08:30 Erster Vortrag, Besinnung
- 10:30 Zweiter Vortrag, Besinnung
- 11:45 Studiensaal
- 11:55 Besuchung und Gewissenserforschung
- 12:00 Mittagessen
- 12:45 Bettruhe oder „Freie Zeit“

Montagnachmittag
- 14:00-14:45 Handarbeit
- 14:45 Dritter Vortrag, Besinnung
- 15:30 Kaffee und „Freie Zeit“
- 16:00 Beichtgelegenheit

Dienstagnachmittag
- 14:30 Singstunde
- 15:00 Vierter Vortrag, Besinnung
- 16:00 Kaffee und Handarbeit

Montag und Dienstagabend
- 17:15 Fünfter Vortrag und Besinnung
- 18:30 Segensandacht
- 18:45 Abendessen und Erholung
- 19:30 „Freie Zeit“
- 20:00 Abendgebet und Nachtruhe.


Sexta und Quinta gehen. Ich gab Roland Sauer den Auftrag, DM 100 für den Radio für mich auf der Post abzuheben, was er auch für mich tat.


Alfred Wissel schrieb? (Alfred nannte P. Buse einen Bärbeißer). Was hat Alfred in
den Sommerferien bei dir zu Hause gemacht? Mit welchen Patres kommst du nicht
aus?” Und so weiter und so fort. Ich entgegnete ihm wahrheitsgemäß, dass ich
nach Rietberg wolle. Danach belehrte er mich, dass wir vorsichtig sein sollten mit
dem sechsten Gebot. Habt ihr nicht einmal ein Pulver eingenommen? Hans-Werner
und Pousset kauften einmal in der Apotheke Hirschhorner salz. Ott und ich haben es
dann mit Wasser angerührt und jeder trank einen halben Becher. Es zeigt sich aber
bei keinem irgendeine Wirkung. Wir rätseln nun alle, wer das P. Buse verraten hat.
Ich sagte zu P. Buse, dass ich nichts wüsste, außer dass Hans-Werner mal eine
Spalt-Tablette zerrissen und mit Wasser angerührt hätte. Die Verhörte mit P. Buse
sind sehr gefährlich, denn er ist dabei immer sehr freundlich und liebenswürdig und
raucht dabei eine Zigarre. Man darf ja nicht darauf reinfelden.

6. April 1962. Heute wird in der untertertia heftig gepackt, denn morgen dürfen wir,
die UIII nach Hause fahren. Das nächste Schuljahr werden wir in Rietberg (Westfa-
len) verbringen. Zum Abschied überreichten wir unseren Lehrerinnen Blumenstöcke,
die DM 7,50 und DM 13 kosteten. Von beiden bekamen wir je eine Tafel Schokolade.
Als wir Frl. Dr. Schmitz das Geschenk überreichten, gab sie jedem noch einen
halben Pfannenkuchen. Gegen 17 Uhr gab es Zeugnisse mit dem Stempel „Der
Schüler wird nach OIII versetzt.“
6. Ausgewählte Portraits

6.1. Internat

6.1.1. Patres

*Markus Strobel*

P. Schell war unser erster Superior. Mit seinem großen Vollbart strahlte er Güte und Milde aus. Ich erlebte ihn nur einmal aufgebracht. Wir sahen, wie die Haigerlocher Buben unseren Nussbaum plünderten. Wir sprangen während der Studierzeit zum Fenster. Auf einmal trat P. Superior zur Tür herein, stampfte auf den Boden und protestierte laut: "Zum Kuckuck, was ist denn hier los!?”


P. Hafner unterrichtete uns in Latein. Wenn er Wochendienst hatte, forderte er uns zum Händeklopfspiel heraus.


6.1.2. P. Josef Schröter, Musikus mit Herz

Hajo Stenger


Wie ich bereits berichtet habe, war ich 1957/58 zur Kartoffelkollekte in Bittelbronn. Mit dabei als „paterlicher“ Begleiter war P. Schröter. Da Bittelbronn nur 4 km von...


P. Schröter war meist bei unseren gottesdienstlichen Veranstaltungen dabei und spielte das Harmonium. Dieses stand vorne links an der Wand neben dem Eingang zur Sakristei. Später, etwa 1958, konnte P. Schröter dank einiger von ihm animierter Spender eine elektronische Orgel für 5.000 DM anschaffen. Diese stand dann rechts vor der ersten Bank am Fenster. Sie hatte ein Pedal und war ein großer Fortschritt gegenüber...

![Abb. 46 – P. Schröter als Dirigent](image)

6.1.3. P. Schröter - Schulisch ungefährlich

Michael Schönherr

P. Schröter war schon etwas unwirsch manchmal, aber als reiner Musikpater schnell versöhnt, nicht nachtragend. Da Musik “Singen” hieß, gab es bei ihm nie Fünfen, so dass er auch schulisch nie gefährlich war. Meist ließ er sogar ganz ungehörige Scherze nach kurzem Aufbrausen durchgehen.

6.1.4. P. Ernst Haag - mit neuem Geist

Raimund Pousset


Unvergessen für mich, wie mich P. Haag beschämte. Bis auf den heutigen Tag! - Beim wunderbaren Bau des Eisenbahnmodells der Stadt Haigerloch (das wir ja nun im Boxenstop-Museum Tübingen wiedergefunden haben!) hatte er mich für den Bau der St.-Anna-Kapelle begeistert. Und ich machte mich mit einigen anderen ans

Nie konnten wir uns allerdings über die pädagogische Urszene einigen, die er mir am Bildnis des Weinstocks einsichtig machen wollte. Damit ein Weinstock Früchte tragen könne, müsse er gebunden und beschnitten werden. Natürlich hielt ich dagegen, dass er diesen Akt nur durch das postulierte Interesse des Kindes rechtfertigen könne. Er könne aber nicht wissen, ob der Weinstock diese schönen oder überhaupt Früchte (da hatte ich noch nicht an die Evolution gedacht!) tragen wolle. Jedenfalls müsse der Weinbauer auch das Interesse des Stocks bedenken, sonst wäre die Behauptung im Interesse des Stocks zu handeln nichts weiter als die Absicht, die eigenen Interessen durchzusetzen. Es lässt sich leicht vorstellen, wie diese Denkfigur in allen Varianten durchgespielt wurde.


6.1.5. **P. Alois Raidt - Ohrfeige und Schwinger**

*Fidel Mathias Fischer*

Der persönliche Freund von Pater Superior Ernst Haag war Pater Raidt. Beide waren schon als Missionsschüler in Haigerloch zusammen gewesen und hatten gemeinsam den Weg bis zum Afrikamissionar geschafft, wobei meines Wissens beide als Weiße Väter nie über die Ordensprovinz Deutschland hinausgekommen sind. Während Pater Haag eher der kleinere, sportlich, agilere Typ war, strahlte P.


121
war und positionierte sich mit dem Spruch „Ihr Krüppel, ich kann warten!“ in der Tür, worauf sich auch die restlichen Mitstreiter geschlagen gaben. Zumindest durften oder mussten wir darauf nie wieder „Zwiebel wenden“.

Der Druide

Michael Schönherr


Na ja, jetzt könnte ich gleich seitenweise weiter berichten, jedenfalls bin ich heute mit den Haigerlocher Lehrern etwas versöhnter, als ich es jahrelang war, wenngleich mich der "Bum" nicht eben mochte. Geprügelt wurde natürlich in den Fünfzigern noch in jeder mir bekannten Schule, Ohrfeigen gar Tritte konnte es auch beim Pater mal geben und es war nicht so tragisch und auf jeden Fall weniger häufig als in der Volksschule.

Pendel und Exorzismus

Stefan Lutz-Bachmann

Exorzist gewesen war. Allerdings bin ich ihm während meines Theologiestudiums an
der Phil.-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt nie begegnet. Pater
Rodewyk wird dann viele Jahre später im Fall der Anneliese Michels eine sehr
umstrittene Rolle spielen.
Zum anderen begeisterte Pater Bumiller uns damals mit seinen Erzählungen über
die Kunst des Pendelns. (Ich habe heute noch ein, wenn auch selten gebrauchtes,
Pendel!) Und er schwor darauf, dass irgendein Mediziner (?) bei ihm schon per
Pendel die erstaunlichsten Diagnosen gestellt habe. Und als er mal nicht zum per-
sönlichsten Bependeltwerden wegfahren konnte, bat ihn jener Medizinmann, er solle
ihm per Post ein paar Bartstoppeln schicken, über denen könne man ebenfalls das
Pendel kreisen lassen. Irgendwann tauchte im Missionshaus eine Art Baukasten mit
div. Materialien und Teilen auf; war es für den Physikunterricht? Auf jeden Fall befand
sich in diesem Kasten auch ein Maurerlot, was uns als Versuchspendel bestens
gereignet schien. Pater Bumiller kam dazu, als wir uns gegenseitig bependelten
und dabei scharf aufpassten, dass keiner dieses Lot irgendwie mit dem Finger in
künstliche Schwingungen versetzte. Pater Bumiller konfiszierte diesen Kasten sofort
und ermahnte uns, dass man damit weder spielen noch Unfug treiben dürfe, weil
man damit „jenseitige“ Mächte oder andere unkontrollierbare Kräfte in Gang setzen
könne.
Auf jeden Fall fand ich in dieser Zeit Pater Bumillers Worte dermaßen inter-
essant, dass ich in allen Ferien zuhause meine Eltern mit den neuesten Bumiller-
Erzählungen nervte, bis mein Vater eines Tages ein vollkommenes Erzählverbot
erließ: Er könne „Pater Bumiller hat gesagt . . . “ nicht mehr hören und Neuigkeiten
vom Teufel wolle er schon mal gar nicht wissen. Fest steht aber, dass ich mir damals
die Bumiller-Stories besser einprägte als das Griechisch, welches ich bei ihm zu
lernen hatte. Das hieß, dass nach dem Verlassen des Missionshauses für mich
höchster Nachhol-Aufwand in Sachen Altgriechisch angesagt war.

6.1.7. P. Vogt

Alfred Epple

P. Vogt oder Schnauz - frag mich nicht, wie der Spitzname entstand - war damals
Ökonom und hat uns Erdkunde unterrichtet. Mein Verhältnis zu ihm war einerseits
von großem Respekt bzw. Angst geprägt, andererseits fand ich ihn auch lustig und
väterlich. Da ich angefangen hatte, Akkordeon zu spielen, durfte ich am Anfang jeder


Hajo Stenger

Schon in mittelalterlichen Klöstern galt eine strenge Hierarchie: An der Spitze stand der Abt und ganz unten die Magd, oder die Hilfsmagd. Ganz so war es in Haigerloch und anderen Missionshäusern nicht mehr. Dennoch konnte man bestimmte Ähnlichkeiten feststellen: Auch hier gab es eine Ordnung als ungeschriebenes Gesetz. An der Spitze stand der P. Superior, es folgten die Patres mit besonderen Aufgaben, z.B. Ökonom, Schulleiter, dann die Brüder, wobei die mit speziellen Aufgabenschwerpunkten, z.B. Maurer, Schreiner usw. eine gewisse Bevorzugung genossen. Dann kamen die Schüler. Schließlich folgte das Personal: Da gab es zunächst Schwestern einer speziellen Gemeinschaft, die der frühere P. Provinzial Haag in den 50er Jahren gegründet hatte. Aufgabe dieser Schwestern war die Versorgung der Mitglieder der Weißen-Väter-Gemeinschaft vor Ort, d.h. Erledigung aller hauswirtschaftlichen Tätigkeiten, z.B. Kochen, Putzen, Wäsche in Ordnung halten u.a.m. Sodann in der Gesamtordnung reihen sich unterschiedliche Hilfskräfte ein: Mädchen und Frauen,


Eine weitere Ordensschwester einer aufgelösten religiösen Gemeinschaft beschäftigte sich über Jahre in der Küche. Leider ist mir der Name entfallen. Bislang nahmen die Schwestern an unseren morgendlichen Gottesdiensten teil; oft jedoch nahmen sie an einem etwas früheren Gottesdienst bei einem Pater in einer Seitenkapelle teil, damit sie pünktlich das Frühstück für die Belegschaft bereiten konnten.

6.1.9. Schwester Hildegard

Meinolf Pousset


6.1.10. Peter Edele - Scotch

Fidel Mathias Fischer

kamen auf die Idee, den Zuleitungsschlauch abzuknicken und so die Wasserzufuhr zu unterbrechen. Scotch, der in der Nähe Unkraut jähtete oder sonst eine Gartenarbeit verrichtete, konnte es zwar nicht sehen, aber hörte jetzt, dass mit dem Sprenger irgendetwas nicht stimmte. Also ging er zu ihm, um den Grund der Störung zu erkunden. Als er in unmittelbarer Nähe des Sprühkopfes war stellten die Scherzbolde die Wasserzufuhr wieder her und verhalfen Scotch zu einer unfreiwilligen Dusche. Wenn ich mich richtig erinnere konnte nie geklärt werden, wer die Übeltäter waren.

6.1.11. Paul Strutjens („Pilo“)

Raimund Pousset


siert. Und Pilo entschwand alsbald auch ganz. Ob ihn unser guter jugendbewegter P. Haag, Superior des Hauses, wohl zur Brust genommen hat und an “wirksamere” Stelle stellte?

6.2. Schule


6.2.1. Herr Georg Westhauser („Wello“)

_Fidel Mathias Fischer_


In unserer Klasse gab Wello Musik, Zeichnen und Erdkunde. Zu Beginn der ersten Musikstunden kam er in die Klasse, ließ alle Fenster öffnen und uns mit gespitztem Mund Atem und Stimmübungen machen. Schon das fanden wir recht lustig und es veranlasste uns zu allerlei Blödeleien. Danach setzte er sich an das in unserem Klassenzimmer vorhandene Klavier und stimmte das erste Lied an. Schon in der zweiten oder dritten Stunde hatten wir ein Notenbuch in das Klaviergehäuse gestellt, was natürlich den Klang erheblich beeinträchtigte und den nächsten Wutausbruch von Wello hervorrief. Ein anderes Mal klebten wir mit Tesafilm jeweils drei Tasten
an der Vorderkante der Klaviatur zusammen. Jetzt löste jeder Tastenschlag gleich zwei weitere Tasten mit aus. Folge: Ein weiterer Tobsuchtsanfall. Das Schlimmste war, dass er die Ursache der Misstöne nicht selber finden konnte. Schließlich „erbarmte“ sich einer von uns und entfernte die Klebestreifen, was prompt mit einer Ohrfeige belohnt wurde, nach dem Motto, „wer das Problem lösen kann, der hat es wohl auch verursacht“.


Wir Missionsschüler wurden bei solchen Anlässen hausintern noch zusätzlich be-
straft, was in meinem Falle mal wieder eine Woche Küchendienst bedeutete. Ich erinnere mich aber, dass P. Superior Haag Mühe hatte, sich bei meiner Aburteilung ein Grinsen zu verkneifen.

Eine Ohrfeige mit Folgen

Stefan Lutz-Bachmann


Nun ist dieser Riss im Trommelfell seit Jahrzehnten verheilt, bleibende Schäden sind nicht zurückgeblieben. Doch diese Geschichte war in meiner eigenen Lehrerlaufbahn immer wieder gut, um heutigen Schülern zu demonstrieren, dass sich die Zustände

133
doch gewaltig geändert haben seit damals. 
Was mir bei „Wello“ noch in Erinnerung geblieben ist, ist die Tatsache, dass ihm mitunter ein breites Schwäbisch rausrutschte, was mir als Hesse besonders auffiel. So fragte er mal am Ende einer Stunde: „Hat’s scho g’litte“, um sich dann besonders hochdeutsch zu korrigieren „Hat es schon geläutet?“

6.2.2. Meine liebenswürdige Lateinlehrerin: Frl. Dr. Schmitz

Alfred Epple

Frl. Dr. Schmitz war nach der Sexta meine Lateinlehrerin. Anfangs empfand ich sie als streng, im Laufe der Zeit entpuppte sie sich als eine ganz liebenswürdige, kompetente und hochsensible Lehrerin, die mit ihrer feinen Art uns Rabauken durchaus unter Kontrolle hielt und uns die Grundlagen des Latein und der Höflichkeit gründlich beibrachte.

Dass wir Kindsköpfe selbst in der Untersekunda immer wieder neue Streiche ausheckten, war von uns eher ein Zeichen der Zuneigung als Respektlosigkeit. Ich denke beispielsweise an die legendären „Herzattacken“ die Seppi während der Lateinstunde ankamen, die Maus in der Schublade im Pult, die sie fast in Schockstarre versetzte, die Hämmerchen im Klavier, die sich mit Schnüren von den Sitzen aus aktivieren ließen. Die Töne, die aus dem Klavier kamen, konnten wir uns natürlich überhaupt nicht erklären.

Was immer wir anstellten, Frl. Dr. Schmitz war uns nie wirklich böse und wir haben die seltenen Strafen („Manfred, du bekommst gleich eine Strafarbeit und Alfred obendrein!“) auch mit Gleichmut ertragen. Frl. Doktor war auch die Lehrerin, die uns mehrfach zu sich nach Hause in die Kaplanei von St. Anna eingeladen hat, wo es köstlichen Kartoffelsalat mit Würstchen gegeben hat. Wir spürten, dass sie uns mochte und wir mochten sie auch sehr, auch wenn wir dieses Gefühl nicht immer so richtig zeigen konnten.

Eine interessante Lektion in Sachen Emanzipation werde ich nie vergessen. Sie
bestand ja immer auf ihrem Doktortitel mit der Begründung, dass jede Arztfrau, egal was sie für eine Ausbildung hat, (damals) mit Frau Doktor angeredet wurde, während sie ihren Doktortitel redlich erarbeitet hat und sich deshalb auch das Recht herausnimmt, mit Fräulein Doktor angeredet zu werden.

**Kleinigkeiten von Frl. Doktor**

*Fidel Mathias Fischer*


**Advent, Advent, ein Lichtlein brennt**

*Alfred Epple*

Auch diese wunderschöne Episode gehört zu meinen schönsten Erinnerungen in der damaligen Quarta. In der Adventszeit durften wir bei Fräulein Doktor Schmitz immer eine Kerze aufs Pult stellen, damit auch die richtige Adventsstimmung aufkam. Dies war in den ersten Tagen tatsächlich auch der Fall, bis... ja bis sich einer von uns (war es Klaus Moser?) sich daran erinnerte, dass man mit einer Mischung aus Unkrautvernichter und Zucker die herrlichsten Pyroeffekte - sprich Explosionen -
kreieren konnte. Um diese Effekte auch der Jahreszeit entsprechend würdig zu gestalten, wurden einige Adventskerzen von unten ausgehöhlt und mit dieser wundersamen Mischung befüllt. Wenn jetzt die Lunte - sprich der Docht - gezündet war, brauchte man nur genüsslich zu warten, bis es zu einer kleinen Explosion kam, von der die Quartaner absolut verzückt waren, Fräulein Doktor aber nicht so sehr beeindruckt war. Zumindest konnte sie ihre Begeisterung nicht so richtig zeigen und verbot uns ab Dato jegliches Adventsfeuerwerk.

**Die Rotznase**

*Alfred Epple*

Günther Hotz, der bei Fräulein Dr. Schmitz in Latein in der ersten Reihe saß, erfand eine geniale Methode, um die Aufmerksamkeit unserer überaus sensiblen Lateinlehrerin von sich weg auf andere Mitschüler zu lenken. Er klebte sich einfach ein Stück Tesafilm zwischen Nase und Oberlippe und leckte daran während der ganzen Stunde. Diese imposante Vorführung und der damit einhergehende verzückte Gesichtsausdruck des Musterschülers muss Fräulein Doktor - wie wir sie liebevoll nannten - ziemlich beeindruckt haben. Sie konnte sich dieses widerliche Gehabe einfach nicht ansehen und Günther wurde nicht ein einziges Mal aufgerufen.

**Grillenkonzert**

*Alfred Epple*

In der Quarta waren wir in dem Eckklassenzimmer im rechten Flügel, ein recht schönes und helles Zimmer, wie ich mich erinnere. Aber die meisten Erinnerungen betreffen doch die vielen Lausbubenstreiche, welche wir damals angestellt haben. Ich weiß nicht mehr, wem diese geniale Idee zufiel, jedenfalls bohrten wir in die Wände kleine, aber relativ tiefe Löcher und setzten Grillen hinein, die es ja um das Missionshaus herum zur Genüge gab und die sich mittels eines Grashalmes aus ihren Löchern kitzeln ließen. Da wir während des Unterrichts ganz gespannt waren, ob die Tierchen anfingen zu zirpen, waren wir mucksmäuschenstill - eine Situation, die unserer Frl. Doktor Schmitz doch befremdlich vorkam. Und tatsächlich konnten wir auch bald ein fröhliches Zirpen vernehmen und natürlich haben wir der Lehrerin mit dem Brustton der Überzeugung erklärt, dass WIR während des Unterrichts niemals zirpen würden. Wie genau die Geschichte ausging, vermag ich nicht mehr zu sagen, ich meine mich zu erinnern, dass ich damals so lachen musste, dass ich gar nicht mehr so richtig mitbekam, was um mich herum vorging.
Herzattacke

*Alfred Epple*


6.2.3. Ode an Frl. Scherzinger („Madam“)

Der Tagebucheintrag

*Alfred Epple*

Obwohl Frl. Scherzinger oder Madam auf meiner Liste der beliebtesten Lehrer ganz oben stand, konnte ich es in der Quarta doch nicht lassen, die neu entdeckten physikalischen Eigenschaften eines Plastiklineals cum Papierkugelchen (mit Spucke zusammengießt) an ihr auszuprobieren. Ich legte das Kugelchen oben aufs Lineal, nahm sie ins Visier, bog das Lineal nach hinten und feuerte. Der Erfolg war so beeindruckend, dass auch mehrere Warnungen seitens Madam meine Aktivitäten nicht brem-

... du höchstes Gut!

Otto Mayer


„Ach, dass ich Dich so spät erkannte,
Du hochgelobte Schönheit Du,
dass ich nicht eher mein mich nannte,
Du höchstes Gut, Du wahre Ruh,
es ist mir leid, ich bin betrübt,
dass ich so spät geliebt."

Als sie ahnte, dass es um sie ging, schmunzelte sie etwas: „Ihr Bürrschen!“
Madams Zurechtweisung

Fidel Matthias Fischer


Limericks und andere Merkwürdigkeiten

Stefan Lutz-Bachmann

Zu Fr. Scherzinger, unserer unvergleichlichen Englisch-Lehrerin, fällt mir - erst jetzt wieder - ein, dass ich seit damals weiß, was ein Limerick ist, nämlich eine ganz spezielle Art von englischem Kurzgedicht. Und einen Limerick aus ihrem Unterricht hatte ich sogar – fragmentarisch und nebulös – noch in Erinnerung. Im Internet fand ich ihn komplett und veröffentliche ihn hiermit Fr. Scherzinger zu Ehren:

“There was a young girl in the Choir
Whose voice soared higher and higher.
Till one Sunday night
It went right out of sight,
And they found it next day in the spire.”

Im Unterricht tauchte einmal in einer Lektüre das Wort „hay barn“ auf, also „Scheune zum Aufbewahren von Heu“. Sie sagte damals, dass man das Wort „hay“ im Englischen genauso wie ein Schwabe der Wort „Heu“ auszusprechen habe. Ich kann als Hesse nicht beurteilen, ob ein Schwabe wirklich „Haï“ oder „Hei“ sagt, wenn er Heu
(Raimund Pousset: Ich erinnere mich, dass wir den inkriminierten Satz bei der Aufführung des Stückes nicht geändert, sondern mit einer kecken, halbwissenden Lust und inbrünstig vorgetragen haben!)

6.3. Besucher


6.3.1. Bischof Kiwanuka

1966 ernannte ihn Papst Paul VI. zum Erzbischof von Kampala. Die Bischofsweihe spendete ihm am 30. Oktober 1966 Kardinal Laurean Kardinal Rugambwa,

Abb. 55 – Bischof Kiwanuka

6.3.2. Bischof Ntuyahaga

Das Apostolische Vikariat Usumbura wurde am 10. November 1959 durch Johannes XXIII. mit der Apostolischen Konstitution Cum parvulum zum Bistum erhoben und

6.4. Afrikamissionare aus Haigerloch

Afrikamissionare aus Haigerloch hier aufzuführen scheint wie das Tragen von Eulen nach Athen zu sein. Doch wir möchten trotzdem eine kleine Auswahl treffen, mindestens von jemand, der sowohl mit uns Missionsschüler war, als auch nach Afrika ging.

6.4.1. P. Franz Pfaff

Franz Pfaff

Ein Missionarsleben

Alles hat seine zwei Seiten. In der Einleitung präsentiert Raimund Pousset das Leben eines Ex-Schülers, der einen weltlichen Beruf ergriff und in Deutschland verschiedene Geistesbewegungen durchlebte. Das besondere ist, dass die Missionsschule ihm einen Virus eingeimpft hat, nämlich das Interesse an Afrika, das ihn heute noch verfolgt.


Abb. 57 – P. Franz Pfaff


Was heute Uganda und vielen Entwicklungsländern zu schaffen macht, ist das starke Bevölkerungswachstum. Wenn die Bevölkerung sich alle zehn Jahre verdoppelt und die Arbeitsplätze kaum zunehmen, und das Ackerland nicht mehr zusätzliche Leute ernähren kann, dann gibt es sozialen Druck, den wir jetzt in Lampedusa spüren. Dann um wieder zurückzukommen zur Kirche, darf ich sagen, haben wir Weiße Väter in den 80er Jahren angefangen, Berufe zu werben von den afrikanischen Ländern und wir sind nun schon so weit, dass wir vor 4 Jahren im Generalkapitel einen Afrikaner als Generalobern gewählt haben, der uns Europäern sagen kann, was wir zu tun haben.

**Missionar und Wandersmann (aus: Kontinente)**


**6.4.2. P. Otto Mayer, letzter Missionar aus Haigerloch**


Ottos aktuelle Sendung

Goma im Kongo - Wo die Zukunft zuhause ist


Ein Neubeginn


Heutige Probleme

aus dem Kongo. Sie mussten aber teilweise über Ruanda und Uganda reisen, um in Goma anzukommen.

Entscheidungshilfe


Verantwortung und Aufgabe

Die drei für die Gemeinschaft Verantwortlichen sind Georges Kambembo, ein Afrikamissionar aus dem Kongo, der in Ghana gearbeitet hat, Bruder Pierre Petitfour aus Frankreich, der in Mingana/Diözese Kasongo eingesetzt war und Pater Otto Mayer. Sie helfen den jungen Leuten, eine Gemeinschaft zu bilden, die sich um die missionarische Berufung aufbaut. Die Studenten, die von unterschiedlichen Stämmen kommen, müssen lernen, die Verschiedenheiten anzuerkennen und damit zu leben. Durch die problematische Lage im Osten des Kongo hat sich die Qualität der Schulbildung verschlechtert. So ist es wichtig, alle Studenten auf ein gleiches Niveau in der französischen Sprache zu bringen, so dass sie ein Universitätsstudium beginnen können. Die Abklärung der Motivation der jungen Leute ist wichtig. Sie sollen die Afrikamissionare kennen lernen im Sinne des Jesuswortes „kommt und seht“. Im Zusammenleben mit ihnen wird sichtbar werden, ob sie für den Weg des Missionars geeignet sind. Das braucht eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens, die zu schaffen ist. Sie erhalten auch die Zeit, ihren Glauben an Jesus Christus zu vertiefen und herauszufinden, ob ihre Berufung nur ihre eigene Idee war oder


Abb. 60 – P. Otto (links) beim Klassentreffen 2010
6.5. Die ehemaligen Schüler

Leider ist es nicht gelungen, über unsere derzeitigen Berufe und Tätigkeiten auszuloten, was genau aus allen geworden ist. Beim Jubiläums-Fest gingen vier Blätter herum, in die sich viele eingetragen haben. Ich (RP) habe die teils schon voll ausgefüllten Listen gesehen, zurück zu mir kamen aber nur die Seiten 3 und 4. So bleibt nur eine grobe Rückmeldung zu geben. Auf die Frage nach der vermuteten beruflichen Priorität bei Klepfers, hatte sich in der jüngeren der beiden Gruppen etwa die Hälfte gemeldet und sich als Lehrer geoutet.


Da Webseiten eine gute Ergänzung zu unseren Informationen sind, verweisen wir auf die uns bekannten Websites von Schulkameraden:

Alfred Epple  www.alfred-epple.de

Wolfgang Kuhr  http://abschied-von-der-weichsel.de

Meinrad Lohmüller  www.wildbienenschutz.de

Dipl.-Päd. Raimund Pousset  www.pousset.de

Prof. Michael Schönherr  www.m-schoenherr.de

Dr. Hajo Stenger  www.zimbelsternstenger

Klaus Weiss  www.albatours.de
**In memoriam: Seppli**

*Alfred Epple*

Mir ist bewusst, dass man Seppli durch einen Nachruf nicht annäherungsweise gerecht wird, aber mir ist es doch wichtig, dass so ein liebenswerter Mensch auch in der Erinnerung seiner ehemaligen Weggefährten weiterlebt.


*Abb. 61 – Charmeur - Seppli*
7. Nach der Schule

7.1. Zurückgeblickt

Raimund Pousset


7.2. Die Alumni-Treffs


   http://poersma.homepage.t-online.de/klepferweb/klepfer.htm

3. Klepfer 2: Alfred Epples Website ehemaliger Schüler der Weißen Väter und ihrer Weggefährten (besonders vom Progymnasium Haigerloch)
   http://www.klepfer.alfred-epple.de/

7.2.1. Wie ein zweites Mal Bewegung wurde …

   verrät Motor Egon Schmid


einige Ehemalige aus dem Bereich Haigerloch. Beim Treffen selbst entstand der Gedanke zu regelmäßigen Begegnungen im Zwei-Jahresturnus, der sich in der Tat dann auch bewährte.


"Einem alten Mann verzeiht man gewiss, wenn er erst spät auf Ihr Schreiben antwortet. Dass ich alt und vergesslich bin, konnten Sie auch daraus ersehen, dass ich auf die Einladung nach Haigerloch einen
Monat zu früh negativ antwortete. Ich war dieses Jahr auch nicht auf der Buchmesse... Ihr Rückblick auf die Zeit in Haigerloch tut wohl, da man sieht, dass diese Jahre für viele eine gute Zeit waren... vor drei Wochen starb mein Bruder Willi, im August ein anderer Bruder (Karl). Dies ist auch ein Wink für mich von oben: bereit zu sein...“


“Um ehrlich zu sein, ich wäre gern dabei gewesen...-. aber von Ende März bis Anfang Mai werde ich in Afrika sein, und dann ist meine Agenda bis Mitte Juli mit Tagungen überfüllt ..... Bitte, grüßen Sie alle ehemaligen Schüler der Missionsschule, und im Namen der ganzen Gesellschaft danke ich allen für ihre Freundschaft und Hilfe über dreißig Jahre ...”

Was gestern Sinn und Gemüt anregte …

… sucht Reiner Schlechtriemen


Mit unserem wachsenden Alter hängt es zusammen, dass viele nicht mehr berufstätig sind. Damit sind sie auch nicht darauf angewiesen, ihren Urlaub in die Schulferien des Sommers zu legen. Wie wäre es denn, wenn unser Treffen in die wärmere Jahreszeit gelegt würde, sonntags begänne und den Montag als Schwerpunkt hätte?
Ich gehöre zu denen, die immer noch gerne singen, weil dies den Bruder Esel noch mehr zum Schwingen bringt. Sicher bin ich nicht der einzige, der das querformatige „Lieder der Jugend“ aus der Kreuzburg gerettet hat über die vielen inzwischen durchlaufenen Stationen. Wenn ich mir vorstelle, was wir in unseren jungen Jahren nicht alles auf die Beine (sprich: Bühne) gestellt haben. Damals, als wir noch die 'Eingeborenen von Eselia' waren!

Vor knapp zwei Jahren, zu Gast bei Jupp Stamer in der Kommunität des PISAI (Päpstliches Institut für Arabisch und Islamistik in Rom), sang ich zum ersten mal wieder nach Jahrzehnten das 'Sancta Maria' aus dem alten Abendgebet. Den Text dazu bekomme ich wieder spielend zusammen:

Sancta Maria, succurre miseris, iuva pusillanimes,
   refove flebiles, ora pro populo,
   interveni pro clgro, intercede pro devoto femineo sexu.
   Sentiant omes tuum iuvamen,
   quicumque celebrant tuam sanctam commemorationem

Seitdem singe ich ab und zu dieses rührende Lied. Schon seit langem war das alte Abendgebet dem eh verpflichtenden Abendgebet aus dem Brevier gewichen. Heute noch das zu suchen, was jetzt und früher Gemüt und Sinne anregte, tue ich für mich nicht als billige Nostalgie ab. Auch deshalb fahre ich nach Haigerloch.
Nach alter Weißer Väter Sitte sollten wir damals als Schüler für den künftig wechselnden Afrikaeinsatz die Tugend der totalen Verfügbarkeit verinnerlichen. Gezielt wurden wir daraufhin innerhalb der Internate der WV in Deutschland herumgeschickt.
Im Lauf der Jahre haben wir uns mehrfach an unterschiedlichen Orten wie erstmals in Trier (1979), dann in Frankfurt, Öpfingen oder im Odenwald und auch auf Wanderfahrten in der Schweiz (20111 und 2012) getroffen. Darüber erzählt unsere Website auch: http://poersma.homepage.t-online.de/klepferweb/klepfer.htm
7.3. Das 111. Jubiläumsfest

Kleine Informationen

Unterbringung: Auswärtige Gäste buchen sich bitte selbst in den einschlägigen Hotels ein.

Haigerloch: Hotel Krone, Hotel Lesa
Bad Imnau: Jacuparle
Empfingen: Sporthotel und andere Hotels in Balingen, Hechingen, Horb.

Parken: Im Innenhof des Missionshauses, auf der Straße vom Katharinen zum Schulzentrum und überhalb im Schulzentrum.

Empfang: In der Wandelhalle, dort auch Übergabe der Namensschilder.

Namensschilder: Es wäre schön, wenn alle Teilnehmer, d.h. auch die Ehefrauen, Töchter, Söhne ihre bereits fertig ausgefüllten Namensschildchen anstecken würden. Falls jemand kein Schildchen finden sollte, sind einige am Empfang vorbereitet, die selbst mit einem Filzstift ausgeführt werden können.

Finanzierung: Wir würden uns freuen, wenn die Finanzierung des Festes durch eine großzügige Spende gesichert werden könnte. Ein Koble steht deshalb am Empfang in der Wandelhalle parat.

Festschrift: Damit die geplante Festschrift als ein schön bebildertes Erinnerungsbuch herausgegeben werden kann, müssen vorher die Druckkosten über eine Subskription gesichert sein. Bitte, tragen Sie in die bereitliegende Liste am Empfang ein.

Website: Um weiteren Kontakt zu erleichtern, hat unser Webmaster Alfred Eppler eine interessante Website gestaltet. Wir empfehlen den Besuch auf http://www.kleipfer.alfred-apple.de Neue Beiträge sind dort - wie auch für die Festschrift - jederzeit willkommen!


Abb. 67 – Info- und Programmbroschüre

7.3.1. Die Feier des 111. Geburtstages

Franz Pfaff

Freunde des Missionshauses hatten geholfen das Fest vorzubereiten. So organisierte Regina Alex, das Festzelt und das Essen. Also mit all den Helfern war die Vorbereitung ziemlich schnell in trockenen Tüchern. Am Festtag um 9:45 Uhr eröffnete P. Anton Weidelener die Feier. Anton ist ehemaliger Schüler und war viele Jahre in Burkina Faso tätig und leitete etliche Jahre die deutsche Provinz. Um 10:00 Uhr begann P. Sepp Hochheimer die heilige Messe. Jung und Alt waren vereint an unserem Festtag und beide zusammen feierten ein gelungenes Fest. Einige Jugendtreffler, die sich in der Musikergruppe VOICE von Heiligenzimmern zusammen fanden, brachten Leben und Schwung in die Liturgie der heiligen Messe mit ihren
Abb. 68 – Das Programm


(aus: Afrikamissionare, http://www.afrikamissionare.de/de/haigerloch_1)

7.3.2. Ehemaligenfest

Alfred Epple

Es wäre leicht untertrieben zu sagen, dass unser Jubiläums-Fest ein großer Erfolg war. Da hat einfach alles gepasst. Angefangen vom Gottesdienst im Zelt, der mich sehr angesprochen hat, über das Programm und das Essen - es war einfach umwerfend. Für mich - und ich denke auch für viele anderen - waren die Gespräche besonders schön. Es ist faszinierend und zum Teil sehr emotional, wenn man Leute nach 50 Jahren wieder sieht, und findet, dass sie immer noch gleich angenehm und liebenswert sind wie früher, auch wenn man sie äußerlich kaum wiedererkennt. Dabei war es die Mischung zwischen ernstem Gedankenaustausch und den gemeinsamen Erinnerungen an Jugendstreiche oder persönliche Eigenheiten, die so erfrischend und kurzweilig war. Man hat gespürt, diese Leute haben etwas gemeinsam und der positive Klepfer-Geist schwebte sozusagen über dem Festzelt. Dies will nicht heißen, dass nicht der eine oder andere doch auch mit beklemmenden Gefühlen zu kämpfen hatte, was in einigen Gesprächen deutlich wurde. Manchmal war die alma mater doch eine zu strenge Mutter, die sich aber glücklicherweise, so P. Franz Pfaff in seinen Abschiedsworten, zu einer freundlichen und gutmütigen Oma gewandelt hat. Ich wünsche mir und bin auch zuversichtlich, dass auch diese ehemaligen Mitschüler durch die Gespräche und durch die positive Atmosphäre an diesem Tag etwas für sich mit nach Hause nehmen konnten, so dass sie das Gefühl haben, dass es sich gelohnt hat, nach Haigerloch zu fahren.

Den Leuten, welche das Fest so perfekt vorbereitet und durchgeführt haben gebührt unser großer Dank und Respekt für die Organisation. Wer namentlich alles dahinter steckt, weiß ich jetzt nicht genau, aber ich möchte allen Beteiligten doch nochmals recht herzlich für das besonders gelungene Fest “Danke” sagen.

Für den Webmaster der Klepfer-Website war der Tag sehr ertragreich. Es gab
“neue” alte Bilder und neue Geschichten, die zumindest mir die Tränen in die Augen trieben vor Lachen und ich hoffe, dass sich unser soziales Netzwerk und der gegenseitige Austausch weiter stabilisieren.
7.3.3. Der Klepfer-Geist

Raimund Pousset


letzte Weiße Vater, den das Missionshaus hervorgebracht hatte. Wir hatten schon im Vorfeld für sein Ticket zusammenlegen wollen, um ihn zum Jubiläumsfest herfliegen zu lassen. Er konnte aber nicht kommen; er war zu stark in den Jahresabschluss seiner Gemeinschaft im Ost-Kongo eingebunden. Doch nächstes Jahr ist er wieder dabei.


Abb. 71 – Belebend: das weibliche Element
7.4. Was bleibt – bleibt uns was?

7.4.1. Was hat mir Haigerloch gegeben?

*Markus Strobel*


7.4.2. Die Ideale aus und vorbei - nach Verlassen des Missionshauses?

Meinolf Pousset

Unser Pater Otto Mayer liest wohl auch die Klepfer-Seite und stellt nach den vielen amüsanten oder nachdenklichen Geschichten die Frage: Was ist aus unseren Idealen geworden? Ist er fast der Einzige, der sich da treu geblieben ist?


7.4.3. Katecheten-Ausbildung

Franz Pfaff berichtet vom Mut der streng erzogenen Weißen Väter, in der Missionsarbeit von kirchenrechtlichen Freiräumen Gebrauch zu machen.

Kardinal Lavigerie, der Gründer der Weißen Väter – Afrikamissionare betonte von Anfang an: „die extensive und intensive Vollendung der Kirche in den Missionslän-


Abb. 74 – P. Heinrich Österle


Abb. 75 – P. Dionys Siedler

Abb. 76 – P. Franz Pfaff

8. **Anhang**

8.1. **Autoren und Titel der Beiträge**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Autor</th>
<th>Titel</th>
<th>Seite</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Uli Birringer</td>
<td>Schwarzhandel und erste Liebe</td>
<td>72</td>
</tr>
<tr>
<td>Patricia Bisinger</td>
<td>Was mir am Jugendtreff besonders gefiel</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>Josef Eberhardt</td>
<td>Schlaglichter und ein Fazit</td>
<td>76</td>
</tr>
<tr>
<td>Alfred Epple</td>
<td>Advent, Advent, ein Lichtlein brennt</td>
<td>134</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Der Grießbrei</td>
<td>67</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Der Tagebucheintrag</td>
<td>136</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Die Rotznase</td>
<td>135</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Ehemaligenfest</td>
<td>164</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Grillenkonzert</td>
<td>135</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Herzattacke</td>
<td>136</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>In memoriam: Seppli</td>
<td>150</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Meine liebenswürdige Lateinlehrerin</td>
<td>133</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>P. Vogt</td>
<td>123</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Schulwechsel</td>
<td>60</td>
</tr>
<tr>
<td>Fidel Mathias Fischer</td>
<td>Einkehrtage II</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>„Es gibt kein Bier auf Hawaii“</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Freitagsfisch</td>
<td>67</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Gumiwiurst und andere Köstlichkeiten</td>
<td>67</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Kleinigkeiten von Frl. Doktor</td>
<td>134</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Madams Zurechtweisung</td>
<td>138</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>P. Alois Raidt - Ohrfeige und Schwinger</td>
<td>119</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Peter Edele - Scotch</td>
<td>127</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Spitznamen</td>
<td>48</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Herr Westhauser</td>
<td>129</td>
</tr>
<tr>
<td>Stefan Lutz-Bachmann</td>
<td>Einkehrtage I</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Eine Ohrfeige mit Folgen</td>
<td>132</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Limericks und andere Merkwürdigkeiten</td>
<td>138</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Pendel und Exorzismus</td>
<td>122</td>
</tr>
<tr>
<td>Autor</td>
<td>Titel</td>
<td>Seite</td>
</tr>
<tr>
<td>---------------------</td>
<td>-----------------------------------------------------</td>
<td>-------</td>
</tr>
<tr>
<td>Otto Mayer</td>
<td>. . . du höchstes Gut!</td>
<td>137</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Eine Predigt in Ruanda</td>
<td>59</td>
</tr>
<tr>
<td>Franz Pfaff</td>
<td>Alma mater und ein eheloses Leben</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Die Feier des 111. Geburtstags</td>
<td>162</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Ein Missionarsleben</td>
<td>142</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Katecheten-Ausbildung</td>
<td>170</td>
</tr>
<tr>
<td>Meinolf Pousset</td>
<td>Boxen: Schlagseite – mal ganz anders</td>
<td>69</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Schwester Hildegard</td>
<td>127</td>
</tr>
<tr>
<td>Raimund Pousset</td>
<td>Aufs Progymnasium</td>
<td>63</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>P. Ernst Haag - mit neuem Geist</td>
<td>117</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Der Klepfer-Geist</td>
<td>166</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Ehrenrunde für Basini</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Fieber</td>
<td>76</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Handelsketten</td>
<td>72</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Lesen</td>
<td>55</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Nihil est annis velocius</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Paul Strutjens - Pilo</td>
<td>128</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Pyromanen</td>
<td>70</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Schlag-Seite</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Semper tres</td>
<td>42</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Vorwort</td>
<td>3</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Zurückgeblickt</td>
<td>151</td>
</tr>
<tr>
<td>Reiner Schlechtriemen</td>
<td>Was gestern Sinn und Gemüt anregte . . .</td>
<td>158</td>
</tr>
<tr>
<td>Egon Schmid</td>
<td>Wie es begann</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Wie ein zweites Mal Bewegung wurde</td>
<td>152</td>
</tr>
<tr>
<td>Michael Schönherr</td>
<td>Der Druide</td>
<td>122</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Priester auf ewig . .</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Römerturm, Linolschnitt</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Schulisch ungefährlich</td>
<td>117</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>So war es, sagt der Radiomann</td>
<td>80</td>
</tr>
<tr>
<td>Albert Schrenk</td>
<td>Fast der Anfang der Jugendtreffs</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td>Jochen Schulz</td>
<td>Der Wettbewerb</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td>Edmund Seemann</td>
<td>Die geheime „Zauberflöte“</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Ein Weckruf und ein Blauer Brief</td>
<td>78</td>
</tr>
<tr>
<td>Autor</td>
<td>Titel</td>
<td>Seite</td>
</tr>
<tr>
<td>---------------------</td>
<td>--------------------------------------------</td>
<td>-------</td>
</tr>
<tr>
<td>Hajo Stenger</td>
<td>Ankunft im Missionshaus</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Ein Blick ins Klassenzimmer</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Johann und Co.</td>
<td>124</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Musikus mit Herz</td>
<td>114</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Schlagseite-Impressionen</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Studium</td>
<td>62</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Von der Großstadt ins ländliche Haigerloch</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td>Markus Strobel</td>
<td>Anfang im neuen Haus</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Baden und Birnen</td>
<td>75</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Die Mitschüler – wie Brüder</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Die Patres</td>
<td>113</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Gemeinsames Essen</td>
<td>66</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Handarbeit</td>
<td>69</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Nikolaus etc.</td>
<td>75</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Ora et labora</td>
<td>50</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Prinzipien der Weißen Väter</td>
<td>43</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Was hat mir Haigerloch gegeben?</td>
<td>168</td>
</tr>
<tr>
<td>Johannes Syptroth</td>
<td>Frühe Prägung zur Subversion</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td>Gerhard “Pörs” Waigand</td>
<td>Geistliche Lesung von P. Baulig</td>
<td>79</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Die Säule</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td>Anton Weidelener</td>
<td>Geleitwort</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Eine Senioren-Residenz</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td>Konrad Winterhalder</td>
<td>Hesse</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>Klaus Weiss</td>
<td>Brandbomben</td>
<td>58</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Tagebuch (1961/62)</td>
<td>91</td>
</tr>
</tbody>
</table>
8.2. Großgruppenfotos

Abb. 77 – Gruppenfoto 1953

Auf der Schülerliste geführt, aber nicht abgebildet: Gerhard Flügel, Manfred Fromm, Rudi Kleinhenz, ? Müller, Norbert ?, A. Pottrietz, ? Reinecke, Ferdinand Schaller, ? Schmitz, Peter Weidert, Hubert Wickenheiser, Bernhard Woll, Horst Wollny
Abb. 78 – Gruppenfoto 1953
<table>
<thead>
<tr>
<th>Nr.</th>
<th>Name</th>
<th>Nr.</th>
<th>Name</th>
<th>Nr.</th>
<th>Name</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1</td>
<td>Heiner Schmitt</td>
<td>39</td>
<td>P. Haar, Valentin</td>
<td>77</td>
<td>Fritz Teufel</td>
</tr>
<tr>
<td>2</td>
<td>Rudi Lehnerz</td>
<td>40</td>
<td>P. Stengel, Karl</td>
<td>78</td>
<td>Felix Hoffmann</td>
</tr>
<tr>
<td>3</td>
<td>Helmut Krause</td>
<td>41</td>
<td>P. Schröter, Josef</td>
<td>79</td>
<td>Guido Krämer</td>
</tr>
<tr>
<td>4</td>
<td></td>
<td>42</td>
<td>P. Schnez, Rudolf</td>
<td>80</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5</td>
<td>Oskar Karl</td>
<td>43</td>
<td>P. Stoffel, Hermann</td>
<td>81</td>
<td>Karl Moser</td>
</tr>
<tr>
<td>6</td>
<td>Manfred Emge</td>
<td>44</td>
<td>Br. Jodok (Philipp Wolpert)</td>
<td>82</td>
<td>Wolfgang Rotter</td>
</tr>
<tr>
<td>7</td>
<td>Horst Philipp</td>
<td>45</td>
<td>Rolf Götz</td>
<td>83</td>
<td>Friedhelm Spitz</td>
</tr>
<tr>
<td>8</td>
<td>Gregor Schulz</td>
<td>46</td>
<td>Richard Schreiber</td>
<td>84</td>
<td>Gerd Winter</td>
</tr>
<tr>
<td>9</td>
<td>Manfred Stehle</td>
<td>47</td>
<td>Adolf Pottrick</td>
<td>85</td>
<td>Norbert Mayer</td>
</tr>
<tr>
<td>10</td>
<td>Klaus Notz</td>
<td>48</td>
<td>Albert Hattler</td>
<td>86</td>
<td>Josef Hochheimer</td>
</tr>
<tr>
<td>11</td>
<td>Hermann Kimmich</td>
<td>49</td>
<td>Helmut Wetzel</td>
<td>87</td>
<td>Alwin Hellstern</td>
</tr>
<tr>
<td>12</td>
<td>Konstantin Binanzer</td>
<td>50</td>
<td>Wilfried Schmitz</td>
<td>88</td>
<td>Robert Müller</td>
</tr>
<tr>
<td>13</td>
<td></td>
<td>51</td>
<td>Manfred Hauser</td>
<td>89</td>
<td>Gerhard Haile</td>
</tr>
<tr>
<td>14</td>
<td>Severin Stifel</td>
<td>52</td>
<td>Hans Braun</td>
<td>90</td>
<td>Helmut Eger</td>
</tr>
<tr>
<td>15</td>
<td>Axel Schulz</td>
<td>53</td>
<td>Helmut Sailer</td>
<td>91</td>
<td>Reinhard Selke</td>
</tr>
<tr>
<td>16</td>
<td>Wolfgang Ruoff</td>
<td>54</td>
<td>Sigisbert Grasdorf</td>
<td>92</td>
<td>Josef Braig</td>
</tr>
<tr>
<td>17</td>
<td></td>
<td>55</td>
<td>Pius Welte</td>
<td>93</td>
<td>Peter Binz</td>
</tr>
<tr>
<td>18</td>
<td>Günter Schader</td>
<td>56</td>
<td>Michael Mühlhan</td>
<td>94</td>
<td>Alois Weidert</td>
</tr>
<tr>
<td>19</td>
<td>Siegfried Bäurle</td>
<td>57</td>
<td>Konrad Mayer</td>
<td>95</td>
<td>Clemens Pfaff</td>
</tr>
<tr>
<td>20</td>
<td>Walter Knaus</td>
<td>58</td>
<td>Peter Gurdan</td>
<td>96</td>
<td>Wolfgang Beger</td>
</tr>
<tr>
<td>21</td>
<td>Richard Klaiber</td>
<td>59</td>
<td>Arnold Straubinger</td>
<td>97</td>
<td>Ewald Eulenbach</td>
</tr>
<tr>
<td>22</td>
<td></td>
<td>60</td>
<td>Joachim Kaden</td>
<td>98</td>
<td>Winfried Schuh</td>
</tr>
<tr>
<td>23</td>
<td>Gerhard Schlumm</td>
<td>61</td>
<td>Manfred Treiber</td>
<td>99</td>
<td>Johannes Pott</td>
</tr>
<tr>
<td>24</td>
<td>Josef Zug</td>
<td>62</td>
<td>Gerhard Mangold</td>
<td>A</td>
<td>Robert Huber</td>
</tr>
<tr>
<td>25</td>
<td>Heinz Gurdan</td>
<td>63</td>
<td>Edgar Kupp</td>
<td>B</td>
<td>Alois Anhalt</td>
</tr>
<tr>
<td>26</td>
<td></td>
<td>64</td>
<td></td>
<td>C</td>
<td>Hans Schenk</td>
</tr>
<tr>
<td>27</td>
<td>Friedrich Narzt</td>
<td>65</td>
<td>Leo Ziegler</td>
<td>D</td>
<td>Michael Reinhardt</td>
</tr>
<tr>
<td>28</td>
<td>August Kotz</td>
<td>66</td>
<td>Dieter Schweiss</td>
<td>E</td>
<td>Günter Manikowski</td>
</tr>
<tr>
<td>29</td>
<td></td>
<td>67</td>
<td></td>
<td>F</td>
<td>Horst Comes</td>
</tr>
<tr>
<td>30</td>
<td>Berthold Sparn</td>
<td>68</td>
<td>Franz Pfaff</td>
<td>G</td>
<td>Max Meier</td>
</tr>
<tr>
<td>31</td>
<td>Br. Hatto (Sebastian Köder)</td>
<td>69</td>
<td>Dionys Höss</td>
<td>H</td>
<td>Gerd Bayer</td>
</tr>
<tr>
<td>32</td>
<td>P. Herrmann, Christian</td>
<td>70</td>
<td>Almut Schlecht</td>
<td>I</td>
<td>Willi Eberhardt</td>
</tr>
<tr>
<td>33</td>
<td>P. Raith, Alois</td>
<td>71</td>
<td>Karl Edelmann</td>
<td>K</td>
<td>Peter Mauser</td>
</tr>
<tr>
<td>34</td>
<td>P. Mühlberger, Thomas</td>
<td>72</td>
<td>Hugo Leinz</td>
<td>L</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>35</td>
<td>P. Hafner, Willi</td>
<td>73</td>
<td>Theo Denzinger</td>
<td>M</td>
<td>Winfried Fischer</td>
</tr>
<tr>
<td>36</td>
<td>P. Bumiller, Friedrich</td>
<td>74</td>
<td>Wolfgang Reinecke</td>
<td>N</td>
<td>Roland Zimmermann</td>
</tr>
<tr>
<td>37</td>
<td>P. Eisele, Georg</td>
<td>75</td>
<td></td>
<td>P</td>
<td>Albert Renner</td>
</tr>
<tr>
<td>38</td>
<td>Bischof Louis Durrieux (Gen. Ob.)</td>
<td>76</td>
<td>Fritz Teufel</td>
<td>P</td>
<td>Alois Schmid</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Abb. 79 – Obertertia 1959, Großkrotzenburg, Aufnahme: PAF

**Namensliste Foto 1959**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Nr.</th>
<th>Name</th>
<th>Nr.</th>
<th>Name</th>
<th>Nr.</th>
<th>Name</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1</td>
<td>Brüser, Karl-Heinz</td>
<td>13</td>
<td>Eulenbach, Franz-Josef</td>
<td>24</td>
<td>Meyer</td>
</tr>
<tr>
<td>2</td>
<td>Binz, Markus</td>
<td>14</td>
<td>Geisinger, Hans</td>
<td>25</td>
<td>Wittmann, Peter</td>
</tr>
<tr>
<td>3</td>
<td>Graf, Adelbert</td>
<td>15</td>
<td>Hück, Josef</td>
<td>26</td>
<td>Stenger, Hajo</td>
</tr>
<tr>
<td>4</td>
<td>Martin, Otto</td>
<td>16</td>
<td>Holtmann, Bernhard</td>
<td>27</td>
<td>Wüst, Günter</td>
</tr>
<tr>
<td>5</td>
<td>Vogel, Norbert</td>
<td>17</td>
<td>Schäfer, Rudi</td>
<td>28</td>
<td>Tigges, Richard</td>
</tr>
<tr>
<td>6</td>
<td>Schrenk, Albert</td>
<td>18</td>
<td>Wanzura, Werner (P)</td>
<td>29</td>
<td>Scheid, Reinhard</td>
</tr>
<tr>
<td>7</td>
<td>Teichmann, August</td>
<td>19</td>
<td>Kernenbach, Helmut</td>
<td>30</td>
<td>Strobl, Josef</td>
</tr>
<tr>
<td>8</td>
<td>Scholz, Franz</td>
<td>20</td>
<td>Dickers, Toni</td>
<td>31</td>
<td>Lienen, Franz</td>
</tr>
<tr>
<td>9</td>
<td>Hohmann, Franz</td>
<td>21</td>
<td>Velde, Günter</td>
<td>32</td>
<td>Parusel, Heinrich</td>
</tr>
<tr>
<td>10</td>
<td>Bonke, Hubert (P.)</td>
<td>22</td>
<td>Hirtreiter, Josef</td>
<td>33</td>
<td>Pfaff, Ludwig</td>
</tr>
<tr>
<td>11</td>
<td>Unterstaller, Adelbert</td>
<td>23</td>
<td>Stüer, Theo</td>
<td>34</td>
<td>Holzhauer, Bruno</td>
</tr>
<tr>
<td>12</td>
<td>Klein, Gregor</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

Nicht auf dem Bild: Esch, Heinz-Peter
<table>
<thead>
<tr>
<th>Nr.</th>
<th>Name</th>
<th>Nr.</th>
<th>Name</th>
<th>Nr.</th>
<th>Name</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1</td>
<td>Straetz, Michael</td>
<td>26</td>
<td>Schupp, Berthold</td>
<td>51</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2</td>
<td>Epple, Alfred</td>
<td>27</td>
<td>Rehm, Karl</td>
<td>52</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3</td>
<td>Weiß, Hermann</td>
<td>28</td>
<td></td>
<td>53</td>
<td>Balzereit, Bernd</td>
</tr>
<tr>
<td>4</td>
<td>Wessner, Gottfried</td>
<td>29</td>
<td>Thoma, Josef</td>
<td>54</td>
<td>Günder, Alfons</td>
</tr>
<tr>
<td>5</td>
<td>Hotz, Günther</td>
<td>30</td>
<td>Hald, Anton</td>
<td>55</td>
<td>Ganser, Norbert</td>
</tr>
<tr>
<td>6</td>
<td>Elser, Josef (Dixie)</td>
<td>31</td>
<td></td>
<td>56</td>
<td>Mauz, Manfred</td>
</tr>
<tr>
<td>7</td>
<td>Huppertz, Hans-Jakob</td>
<td>32</td>
<td></td>
<td>57</td>
<td>Birringer, Uli</td>
</tr>
<tr>
<td>8</td>
<td>Dallinger, Karl-Heinz</td>
<td>33</td>
<td>Findling</td>
<td>58</td>
<td>Schwörer, Josef</td>
</tr>
<tr>
<td>9</td>
<td>P. Wirthensohn</td>
<td>34</td>
<td>Malter, Joachim</td>
<td>59</td>
<td>Wissel, Alfred</td>
</tr>
<tr>
<td>10</td>
<td></td>
<td>35</td>
<td>Huppertz, Eugen</td>
<td>60</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>11</td>
<td>Br. Nazarius</td>
<td>36</td>
<td></td>
<td>61</td>
<td>Theis, Peter</td>
</tr>
<tr>
<td>12</td>
<td>P. Schnez</td>
<td>37</td>
<td>Moser, Klaus</td>
<td>62</td>
<td>Mayer, Otto</td>
</tr>
<tr>
<td>13</td>
<td>P. Buse</td>
<td>38</td>
<td>Vogt, Walter</td>
<td>63</td>
<td>Anton</td>
</tr>
<tr>
<td>14</td>
<td>P. Gypkens (GO)</td>
<td>39</td>
<td>Br. Matthias</td>
<td>64</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>15</td>
<td>Bischof Ntuyahaga</td>
<td>40</td>
<td>Lohmüller, Meinrad</td>
<td>65</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>16</td>
<td></td>
<td>41</td>
<td></td>
<td>66</td>
<td>Bippus, Hans-Werner</td>
</tr>
<tr>
<td>17</td>
<td></td>
<td>42</td>
<td>Schäfer, Anton</td>
<td>67</td>
<td>Hertkorn, Herbert</td>
</tr>
<tr>
<td>18</td>
<td>P. Siedler</td>
<td>43</td>
<td>Saurer, Roland</td>
<td>68</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>19</td>
<td></td>
<td>44</td>
<td>Albus, Reinhold</td>
<td>69</td>
<td>Schuhmacher, Willie</td>
</tr>
<tr>
<td>20</td>
<td>P. Schröter</td>
<td>45</td>
<td>Schnell, Raimund</td>
<td>70</td>
<td>Schieting, Heinrich</td>
</tr>
<tr>
<td>21</td>
<td></td>
<td>46</td>
<td>Pousset, Raimund</td>
<td>71</td>
<td>Weiss, Klaus</td>
</tr>
<tr>
<td>22</td>
<td></td>
<td>47</td>
<td>Ott, Franz</td>
<td>72</td>
<td>Wissmann, Rolf</td>
</tr>
<tr>
<td>23</td>
<td>P. Vogt (Schnauz)</td>
<td>48</td>
<td>Steim, Werner</td>
<td>73</td>
<td>Strutjens, Paul</td>
</tr>
<tr>
<td>24</td>
<td></td>
<td>49</td>
<td>Strobel, Gustav</td>
<td>74</td>
<td>Rathfelder, Wolfgang</td>
</tr>
<tr>
<td>25</td>
<td>Seidler Josef</td>
<td>50</td>
<td>Kury, Klaus</td>
<td>75</td>
<td>Pousset, Meinolf</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Abb. 80 – Gruppenfoto 1960
Abb. 81 – Gruppenfoto 1960
8.3. Bilder vom Jubiläumsfest

Abb. 82 – Eindrücke vom Jubiläumsfest (1)
Abb. 83 – Eindrücke vom Jubiläumsfest (2)
Für einen Tag wieder Internat

Seit 111 Jahren gibt es das Missionshaus der Weißen Väter in Haigerloch, für Pater Superior Franz Pfaff ein Grund zu feiern.

Foto: Birgit Fechter, Schwarzwälder Bote


“Die afrikanische Begeisterung eint uns”

Das große Klassentreffen ehemaliger Missionsschüler und Jugendtreffler anlässlich des 111-jährigen Bestehens der Weißen Väter in Haigerloch wurde zu einem Fest der Begegnung.

WILFRIED SELINKA | 23.06.2014


dass wir beide ehemalige Haigerlocher sind”, so begrüßten sich bei der Ausgabe der Namensschilder zwei ehemalige Missionsschüler.


4. Dieser Punkt stand nur im Programm, er musste leider entfallen

Birgit Fechter | 22.06.2014


Nicht nur ehemalige Schüler, sondern auch frühere Jugendtreffler waren am Samstag zum Teil mit Familienangehörigen nach Haigerloch gekommen, so dass das Altersspektrum recht groß war.
Das Missionshaus präsentiert sich an diesem sonnigen Tag von seiner besten Seite, und
die ehemaligen Zöglinge konnten beim Gang übers Gelände und durch die Gebäude in
sommerlich entspannter Stimmung mit ehemaligen Mitschülern in Erinnerungen schwelgen.
Begrüßt wurden die Gäste von Pater Anton Weidelener. Den Gottesdienst im Festzelt
zelebrierte Pater Josef Hochheimer gemeinsam mit anderen Patres und Pfarrer Michael
Storost. Danach war Gelegenheit zu Begegnungen, Gesprächen und Spaziergängen durch
Haigerloch.

Nach dem Mittagessen standen „Aktivitäten in memoriam in Haus und Flur“ auf dem
Programm. Gestandene Männer zeigten sich, sehr zum Erstaunen der Ehefrauen, äußerst
geschickt im Kartoffelschälen - was man einmal im Missionshaus gelernt hat, verlernt man
eben nicht mehr. Zur Erbauung der Schäler las Pater Superior Franz Pfaff aus Karl Mays
Abenteuerroman “Winnetou II” vor.

Das Kulturprogramm eröffnete Pianist Uli Birringer, der unter dem Motto “Geheime musikali-
sche Wünsche eines Missionshausorganisten” virtuos von “Großer Gott” zu Variationen über
“Es gibt kein Bier auf Hawaii“ wechselte. Amüsant waren die Erinnerungen des Zöglings
Otmar Schnurr, der als Neunjähriger aus einem Dorf in Baden nach Haigerloch kam und dort
einen Sprach- und somit Kulturschock erlebte. Nicht ganz unschuldig daran war offenbar ein
Mitschüler aus Rangendingen. Cornelius Bisinger aus Heiligenzimmern, zeitweise unter-
stützt von Egidius Fechter, nahm die Kirchenführung in seinem kabarettistischen Programm
„Heilig Dreist“ aufs Korn.

Ehefrauen ehemaliger Schüler berichteten augenzwinkernd über den Einfluss des Missi-
ionshauses auf ihre Ehemänner. Gastgeber und Gäste waren am Ende des Tages vollauf
zufrieden mit dem schönen Fest und der guten Organisation.
9. Dank


Für das Einreichen vieler – meist alter – gescannter Fotos bedanken wir uns ebenfalls. Die vielen Fotos vom Jubiläumsfest stellten freundlicher Weise meist Hagen Döcke und Anke Trojan zur Verfügung. Für die Herausgeber besonders erfreulich war die unterstützende und fachmännische/-frauliche Zusammenarbeit mit Max und Heide Elser (Druckerei Elser, Haigerloch), die vor keinem der zahlreichen Probleme und selbst vor explodierenden Seitenzahlen nicht abzuschrecken waren. Wir danken auch für die verschiedenen Abdruckgenehmigungen. Falls uns trotz sorgfältiger Recherche eine Quellenangabe entgangen ist, bitten wir um Benachrichtigung
## Abbildungsverzeichnis

<table>
<thead>
<tr>
<th>Nr.</th>
<th>Titel</th>
<th>Seite</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1</td>
<td>P. Weidelener</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>2</td>
<td>Abiturkarte 1967</td>
<td>5</td>
</tr>
<tr>
<td>3</td>
<td>Vor der Heimfahrt</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td>4</td>
<td>Sextaner 1960</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>5</td>
<td>R. Albus, K. Moser, M. Mauz</td>
<td>11</td>
</tr>
<tr>
<td>6</td>
<td>Das nächste Mal wieder in fünf Jahren - ok?</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td>7</td>
<td>Zufahrtsweg</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>8</td>
<td>Eingangshalle</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td>9</td>
<td>“Erstes Kreuz” von P. Schynse, Congo 1886</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>10</td>
<td>Afrika-Museum</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td>11</td>
<td>Patricia Bisinger</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td>12</td>
<td>Die Bewohner des Missionshauses 2014</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td>13</td>
<td>Alte Postkarte vom Missionshaus</td>
<td>22</td>
</tr>
<tr>
<td>14</td>
<td>Willkommensbrief</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td>15</td>
<td>Linolschnitt von Michael Schönherr</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td>16</td>
<td>Patres mit Bischof Kiwanuka</td>
<td>30</td>
</tr>
<tr>
<td>17</td>
<td>Postkarte vom Missionshaus 1935</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>18</td>
<td>An den ehemaligen Lehrer</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td>19</td>
<td>Lehnte Schläge ab: P. Herrmann</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>20</td>
<td>Refektorium</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td>21</td>
<td>Hajo Stenger</td>
<td>38</td>
</tr>
<tr>
<td>22</td>
<td>Säulen</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td>23</td>
<td>Semper tres</td>
<td>43</td>
</tr>
<tr>
<td>24</td>
<td>Initiationsritus</td>
<td>47</td>
</tr>
<tr>
<td>25</td>
<td>“Freddy”, Alfred Eppe, beim Jubiläum</td>
<td>49</td>
</tr>
<tr>
<td>26</td>
<td>Hauptaltar</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td>27</td>
<td>Marienbild</td>
<td>52</td>
</tr>
<tr>
<td>28</td>
<td>Titelseite</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td>29</td>
<td>Inhalt</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td>30</td>
<td>Dekoration zum Priesterjubiläum von P. Beiter</td>
<td>55</td>
</tr>
<tr>
<td>31</td>
<td>Beim Studium</td>
<td>63</td>
</tr>
<tr>
<td>32</td>
<td>Progymnasiumsklasse mit Schulleiter Otto Schick, Mittlere Reife 1964</td>
<td>64</td>
</tr>
<tr>
<td>33</td>
<td>Frl. Aldejohann</td>
<td>65</td>
</tr>
<tr>
<td>34</td>
<td>Leibhaftige Mädchen in der Klasse</td>
<td>65</td>
</tr>
<tr>
<td>35</td>
<td>Tisch der Patres im Speisesaal</td>
<td>67</td>
</tr>
<tr>
<td>36</td>
<td>Im Speisesaal</td>
<td>67</td>
</tr>
<tr>
<td>37</td>
<td>Reiterkampf</td>
<td>70</td>
</tr>
<tr>
<td>38</td>
<td>In der Gruppe wird so mancher Streich ausgeheckt</td>
<td>72</td>
</tr>
<tr>
<td>39</td>
<td>Nikolausbesuch</td>
<td>76</td>
</tr>
<tr>
<td>40</td>
<td>Riskante Fahrt auf dem Bodenlosen See</td>
<td>80</td>
</tr>
<tr>
<td>41</td>
<td>Radiomann Baukasten</td>
<td>84</td>
</tr>
<tr>
<td>42</td>
<td>Position des Radiomannes</td>
<td>85</td>
</tr>
<tr>
<td>Page</td>
<td>Content</td>
<td>Page</td>
</tr>
<tr>
<td>------</td>
<td>------------------------------------------------------------------------</td>
<td>------</td>
</tr>
<tr>
<td>43</td>
<td>Bauplan für ein Radio</td>
<td>88</td>
</tr>
<tr>
<td>44</td>
<td>Klaus Weiß, Alfons Günder</td>
<td>92</td>
</tr>
<tr>
<td>45</td>
<td>P. Schröter</td>
<td>116</td>
</tr>
<tr>
<td>46</td>
<td>P. Schröter als Dirigent</td>
<td>117</td>
</tr>
<tr>
<td>47</td>
<td>P. Haag</td>
<td>118</td>
</tr>
<tr>
<td>48</td>
<td>Wilhelm</td>
<td>125</td>
</tr>
<tr>
<td>49</td>
<td>Schwester 1</td>
<td>125</td>
</tr>
<tr>
<td>50</td>
<td>Schwester 2</td>
<td>125</td>
</tr>
<tr>
<td>51</td>
<td>Antonia</td>
<td>125</td>
</tr>
<tr>
<td>52</td>
<td>Frl. Dr. Schmitz</td>
<td>134</td>
</tr>
<tr>
<td>53</td>
<td>Frl. Scherzinger</td>
<td>137</td>
</tr>
<tr>
<td>54</td>
<td>Beim Tagebucheintrag</td>
<td>139</td>
</tr>
<tr>
<td>55</td>
<td>Bischof Kiwanuka</td>
<td>140</td>
</tr>
<tr>
<td>56</td>
<td>Bischof Ntuyahaga</td>
<td>141</td>
</tr>
<tr>
<td>57</td>
<td>P. Franz Pfaff</td>
<td>143</td>
</tr>
<tr>
<td>58</td>
<td>Raimund Pousset, Otto Mayer</td>
<td>146</td>
</tr>
<tr>
<td>59</td>
<td>Nyiragongo-Vulkan</td>
<td>147</td>
</tr>
<tr>
<td>60</td>
<td>P. Otto (links) beim Klassentreffen 2010</td>
<td>149</td>
</tr>
<tr>
<td>61</td>
<td>Charmeur - Seppli</td>
<td>151</td>
</tr>
<tr>
<td>62</td>
<td>R. Pousset mit Ehefrau Utta Heidler</td>
<td>152</td>
</tr>
<tr>
<td>63</td>
<td>Pit Klein, G. Wagenknecht, Hans-Jörg Klink</td>
<td>158</td>
</tr>
<tr>
<td>64</td>
<td>Am Bahnhof Hgl.</td>
<td>160</td>
</tr>
<tr>
<td>65</td>
<td>Alumnitreff 1979</td>
<td>160</td>
</tr>
<tr>
<td>66</td>
<td>Aus der Mittleren-Reife-Zeitung 1965</td>
<td>161</td>
</tr>
<tr>
<td>67</td>
<td>Info- und Programmbroschüre</td>
<td>162</td>
</tr>
<tr>
<td>68</td>
<td>Das Programm</td>
<td>163</td>
</tr>
<tr>
<td>69</td>
<td>Teilnehmergruppe</td>
<td>165</td>
</tr>
<tr>
<td>70</td>
<td>Organisation im Hintergrund: Regina Alex</td>
<td>166</td>
</tr>
<tr>
<td>71</td>
<td>Belebend: das weibliche Element</td>
<td>167</td>
</tr>
<tr>
<td>72</td>
<td>Untertertia 1951; Markus Strobel Mittl. Reihe, 3.v.li.</td>
<td>168</td>
</tr>
<tr>
<td>73</td>
<td>Meinolf u. Raimund Pousset</td>
<td>169</td>
</tr>
<tr>
<td>74</td>
<td>P. Heinrich Österle</td>
<td>171</td>
</tr>
<tr>
<td>75</td>
<td>P. Dionys Siedler</td>
<td>172</td>
</tr>
<tr>
<td>76</td>
<td>P. Franz Pfaff</td>
<td>172</td>
</tr>
<tr>
<td>77</td>
<td>Gruppenfoto 1953</td>
<td>177</td>
</tr>
<tr>
<td>78</td>
<td>Gruppenfoto 1953</td>
<td>178</td>
</tr>
<tr>
<td>79</td>
<td>Obertertia 1959, Großkrotzenburg, Aufnahme: PAF</td>
<td>180</td>
</tr>
<tr>
<td>80</td>
<td>Gruppenfoto 1960</td>
<td>182</td>
</tr>
<tr>
<td>81</td>
<td>Gruppenfoto 1960</td>
<td>183</td>
</tr>
<tr>
<td>82</td>
<td>Eindrücke vom Jubiläumsfest (1)</td>
<td>184</td>
</tr>
<tr>
<td>83</td>
<td>Eindrücke vom Jubiläumsfest (2)</td>
<td>185</td>
</tr>
</tbody>
</table>

194